Nr. 123 — Jahrgang 13 | Einzelnummer 0,20 Zl. | Donnerstag, den 31. Mai 1928

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0.12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0.15 Zlp. Anzeigen unter Text 0.60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 31. 5. cr. 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Diktatur oder Zusammenarbeit

Vor Beginn der Beratungen des Budgets in zweiter Lesung, hielten die Fraktionsführer der politischen Klubs mit dem Sejmmarschall eine Beratung ab, in welcher ihnen mitgeteilt wurde, daß die Regierung unbedingten Wert darauf legt, daß die Budgetdebatte bereits am 14. Juni abgeschlossen sein muß. Diese Nachricht war der Vorbote zu der groß angelegten Rede des Vicepremiers Bartel, die er in der Dienstagnachmittagsitzung des Sejms hielt. Die Regierung hat es besonders eilig, das Budget unter Fach zu bringen und man würde geneigt sein anzunehmen, daß sie auch für die Wünsche des Sejms ein gewisses Verständnis zeigt. Wer dies erwartet hat, sieht sich durch die Rede Bartels enttäuscht, den in ihr kam nicht der Wille zum Ausdruck, mit dem Sejm zusammenzuarbeiten, sondern dem Sejm einfach zu befehlen, was er zu tun habe. So überrascht es nicht, daß der Vicepremier sich mit aller Entschiedenheit gegen alle Verbesserungsanträge und Streichungen des Budgets wendet und Annahme in der Form verlangt, wie die Regierung selbst ihn dem Sejm vorgelegt habe. Der Vicepremier erklärt, daß weitere Ersparnisse durch Beamtenabbau einfach nicht möglich sind, wenn der ganze Apparat nicht ins Schwanken kommen soll und nun bleibt dem Sejm nichts anderes übrig, als bestehen zu bleiben und sich dann dem Willen der Regierung zu unterordnen oder aber den Kampf aufzunehmen, was leicht zu seiner Auflösung führen kann.

Uns interessieren hier weniger die Ausführungen des Vicepremiers, die er zur Verteidigung des Budgets gemacht hat. Es ist nur zu natürlich, daß der Premier den Standpunkt der Regierung verteidigt und einfach auf die Erfolge hinweist, die die Regierung bisher erzielt hat. Ohne Zweifel sind solche Erfolge wirtschaftlicher Natur vorhanden und je nachdem man das Zahlenmaterial handhabt, kann man hieraus einen Erfolg konstruieren. Nur ist die Rede von der Wirklichkeit weit entfernt, denn die Unzufriedenheit der Beamten wegen zu geringer Bezüge, den Niedergang der Löhne bei den Arbeitern unter der Sanacjaregierung, die fortgesetzte Preissteigerung und schließlich das ungeheure Defizit in der Handelsbilanz, welches bereits 770 Millionen in den ersten Monaten dieses Jahres überstiegen hat, vermag der Vizepremier nicht hinwegzuleugnen, vermag sie nicht hinwegzuwischen, weil sie gegen die wirtschaftliche Prosperität seiner Ausführungen zeugen. Gewiß, den guten Willen, über diese Schwierigkeiten hinwegzukommen, soll der Regierung nicht bestritten werden. Aber die Steuerpläne, mit denen die Regierung die ungeheuren Ausgaben des Staates decken will, führen nicht zu Sanierung, sondern zur Katastrophe und darüber kann uns auch die Versicherung des Finanzdiktators nicht beruhigen, der als Amerikas Vertreter in Polen alle Ursache hat, unser Wirtschaftsleben im günstigen Lichte zu zeigen. Wollte er zugeben, daß nicht alles nach seinen Wünschen geht, so müßte er sich ein Armutszeugnis ausstellen, daß er nicht in der Lage ist, die Sache der Kreditgeber zu vertreten. Und selbstverständlich war die Berufung des Vicepremiers Bartel auf das Urteil oder die günstige Prognose, die Dewey Polen stellt, das stärkste Argument in seiner Rede.

Boshafte Zungen haben bereits ausgerechnet, daß dem Sejm eigentlich insgesamt nur 64 Stunden zur Erledigung des Budgets zur Verfügung stehen. Den Rest von 26 Stunden wird die Regierung beziehungsweise die einzelnen Ressortminister zur Verteidigung ihres Budgets vor dem Sejm benötigen. Es ist also ein harter Kampf, den die Regierung der Volksvertretung ansagt. Nachdem bereits beschlossen ist, daß das Budget bis zum 14. Juni erledigt werden muß, so bleiben dem Sejm nur 90 Stunden zur Erledigung seiner Arbeiten. Man wird zugeben, daß dieser Wunsch oder dieses Diktat, gleichgültig, wie man diese neuen Forderungen an den Sejm nennt, nicht gerade geeignet sind, zur Arbeit der Regierung Vertrauen zu erwecken. Hinzu kommt, daß die Gerüchte, die über die Krankheit des Regierungschefs im Umlauf sind, gewiß nicht dazu beitragen, die Situation günstiger zu gestalten.

Wir treten mit der Eröffnungsrede des Vicepremiers in ein neues Stadium der Entwicklung zwischen Demokratie und Diktatur ein. Die Phase begann eigentlich bereits bei der Ueberweisung des Budgets an die Kommission, dort wurde der Kampf gegen die Regierung beziehungsweise die einzelnen Minister fortgesetzt, man hat einzelnen von ihnen sogar in aller Form das Mißtrauen ausgesprochen, doch scheint es, daß sich hierum die Regierung wenig kümmert, sie denkt nicht daran, auf diese Mißtrauensvotums zu reagieren. Und so bleibt nur die Frage übrig, hat es überhaupt einen Wert, daß die Debatte über das Budget fortgeführt wird oder ist es nicht besser, es der Regierung zu überlassen, was ihr zu tun beliebt. Denn ob mit oder ohne Sejm, es steht heut schon fest, daß die Regierung zu keinen Konzessionen bereit ist und wenn der Konfliktstoff sich vermehrt, wird der Sejm in Ferien geschickt und die Regierung bewilligt sich auf Grund der Vollmachten des Staatspräsidenten, das Budget allein. Das ist vorläufig die Schlußszene.

—ll.

Erledigung des Budgets in 90 Stunden

Die Aufnahme der Budgetdebatte — Die Regierung gegen die Vorschläge der Kommission — Für die politischen Parteien 64 Stunden, für die Regierung 26 Stunden Redezeit — Am 14. Juni Schluß der Budgetberatungen

Warschau. Vor Beginn der Dienstagnachmittagssitzung des Sejms erklärt der Sejmmarschall, daß der Seniorenkonvent beschlossen habe, die Beratungen des Budgets auf Wunsch der Regierung auf 90 Stunden zu beschränken, wovon der Regierung allein 26 Stunden zur Verteidigung des Budgets zuständen. In zweiter Lesung referierte über die Beschlüsse der Budgetkommission Professor Krzysanowski vom Regierungsblock, der besonders darauf verwies, daß das Budget real sei und die polnische Valuta keinerlei Schwankungen mehr unterliege. Er hob besonders die Ansichten des Finanzberaters Dewey hervor, nach dessen Meinung die polnische Wirtschaftsentwicklung einen guten Anfang nehme.

Nach Professor Krzysanowski sprach der Vicepremier Bartel, der sich gegen die Vorschläge der Budgetkommission wandte, insbesondere gegen die Streichungen, die bezüglich der Beamten gemacht wurden. Die Regierung habe nach reiflicher Vorarbeit dem Sejm ein Budget vorgelegt, welches in jeder Beziehung real sei und die Verbesserungen, die gemacht wurden, führen eher dazu, die ganze Arbeit der Regierung zu unterbinden, denn sie zu fördern. Schließlich sprach der Vicepremier, nachdem er die Entwicklung der Verhältnisse in Polen als günstig bezeichnet, den Wunsch aus, daß das Budget eine möglichst rasche Erledigung findet.

Hierauf wurde in die Generaldebatte eingetreten, wobei der Abgeordnete Niedzialkowski (P. P. S.) als erster das Wort ergriff. Dem Regierungsblock stehen allein 15 Stunden Redezeit zur Verfügung, während der Korfantypartei, als dem kleinsten Klub, nur eine halbe Stunde Redezeit gewährt wird.

Woldemaras über seine Londoner Mission

Englands Interesse an den Ostfragen — Die Entscheidung zwischen Polen und Litauen fällt in Genf

Berlin. Wie das „Berliner Tageblatt" meldet, empfing Ministerpräsident Woldemaras der am Montag aus London zurückgekehrt ist, die Vertreter der Presse, zu denen er sich über seine Reise dorthin aussprach. Der Grund der Fahrt sei der gewesen, die guten Beziehungen zwischen England und Litauen weiter zu befestigen. Englands Interesse an den Ostfragen sei sehr groß. Der Empfang, den er in London gehabt habe, sei überaus herzlich gewesen.

In Genf würde er drei wichtige Fragen für Litauen erörtern, und zwar

1. die Frage der litauischen Schulen im Wilnagebiet,

2. der Bericht Beelaerts van Bloklands über den Gang der litauisch-polnischen Verhandlungen und

3. die Frage der in Litauen lebenden Ukrainer.

Litauen habe bereits hierzu bekannt gegeben, daß Litauen im Lande keine Ukrainer kenne und er selbst werde in Genf die Frage aufwerfen, was man unter Minderheiten eigentlich verstehe. Woldemaras sagte dann, er habe eingehend über die Wilnafrage gesprochen.

Chamberlain habe betont, daß England kein Interesse daran habe, Litauen in Kombinationen gebracht zu sehen, die Gefahren für die Zukunft bringen könnten. Chamberlain habe ihn daran erinnert, daß die Proklamierung Wilnas als litauische Hauptstadt die litauisch-polnischen Verhandlungen erschweren könnte. Er, Woldemaras, habe erwidert, daß eine Verständigung mit Polen zur Lösung der Wilnafrage nur provisorisch sein würde. Ueber einen antirussischen Block habe Chamberlain mit ihm nicht gesprochen. Weiter erklärte Woldemaras, die in Berlin erzielte Verständigung über den Genzverkehr mit Polen werde in Berlin oder Genf unterzeichnet werden. Die hier festgesetzte Linie wird nicht Demarkationslinie sondern administrative Linie heißen. In den Verhandlungen mit Deutschland sei bereits eine Verständigung erzielt worden. Zur Innenpolitik übergehend, erklärte Woldemaras, es werde ein Wahlgesetz nach deutschem Muster ausgearbeitet werden, besonders was die Wahl des Staatspräsidenten anbelange. Die Zahl der Abgeordneten würde auf 40 verringert werden.





Der polnische Diplomatenschub

Olschowski, der polnische Gesandte in Berlin, der demnächst nach Angora als Botschafter versetzt wird

Roman Knoll, der polnische Gesandte in Rom übernimmt als Nachfolger Olschowskis die diplomatische Vertretung Polens in Berlin

Litauische Einschränkungen

Die Berliner litauische Gesandtschaft zu den polnisch-litauischen Verhandlungen.

Berlin. Die litauische Gesandtschaft teilt mit: Der dritte litauisch-polnische Ausschuß hat am 26. d. Mts. die vorgesehenen Arbeiten beendet. Es wurde der Entwurf eines provisorischen Abkommens paraphiert, der sich auf die Bewirtschaftung der durch die Demarkationslinie getrennten Grundstücke bezieht. Von einer de jure oder de facto Anerkennung der Grenze, wie überhaupt von Grenzverhältnissen ist in dem Entwurf keine Rede.

Der spanische Diktator will zurücktreten?

Paris. Wie aus Madrid gemeldet wird, ist Primo de Rivera amtsmüde und hat sich entschlossen zurückzutreten. Als sein Nachfolger gilt der jetzige Arbeitsminister Graf Guadalhorce, der vorläufig auf unbestimmte Zeit mit der bestehenden Nationalversammlung regieren wird, bis die neue Verfassung in Kraft tritt. General Primo de Rivera soll möglicherweise Botschafter in Paris werden.

Vor Abschluß des französischen Sozialistenkongresses

Paris. In der Dienstag-Nachmittagssitzung des französischen Sozialistenkongresses in Toulouse wird die Entscheidung über die neuen Richtlinien der Partei bringen, zu deren Festsetzung heute eine 30köpfige Kommission zusammengetreten ist. Es besteht die Hoffnung, daß der Kongreß einig auseinander gehen wird.

Einberufung des sozialdemokratischen Parteiausschusses

Berlin. Wie die „Tägliche Rundschau" meldet, ist für den 6. Juni der sozialdemokratische Parteiausschuß nach Köln einberufen worden, der zur Regierungsbildung die entscheidenden Beschlüsse fassen soll.

Japans Note an den Völkerbund

Die Anklagen gegen China — Nanking weist die Ansprüche zurück

Genf. Die japanische Regierung hat durch ihren ständigen Völkerbundsvertreter Adatschi dem Generalsekretär des Völkerbundes eine Note zugehen lassen, in der sie die Gründe zu ihrer Intervention in China darlegt. Die Note ist vom Generalsekretariat allen Mitgliedsstaaten des Völkerbundes vorläufig nur zur Kenntnisnahme zugesandt worden. Der chinesisch-japanische Konflikt wird somit voraussichtlich auf der kommenden Ratstagung nicht zur Erörterung gelangen, zumal die japanische Regierung einer Behandlung des Konflikts vor dem Völkerbundsrat ablehnend gegenübersteht.

Die japanische Note enthält eine ins Einzelne gehende Darstellung der letzten Ereignisse in China und begründet das militärische Einschreiten Japans mit den Gewalttaten chinesischer Soldaten gegen japanische Bürger. Wie chinesische Soldaten mit den Frauen umgegangen seien, sei kaum zu schildern. 2500 Personen seien der chinesischen Soldateska zum Opfer gefallen. Auch die Aktivität der chinesischen Kommunisten habe wieder zugenommen. Unter diesen Umständen habe Japan als Chinanachbar seine chinesischen Interessen schützen müssen. Die japanische Regierung bedauere es sehr, daß sie zum bewaffneten Einschreiten gezwungen worden sei. Die japanischen Truppen würden zurückgezogen werden, sobald ihre Anwesenheit in China nicht mehr erforderlich sei.

Nanking weist die japanischen Ansprüche zurück

London. Nach einer Meldung aus Schanghai hat die südchinesische Regierung Japan die Antwort auf die Note der japanischen Regierung vom 18. Mai zugestellt. Darin wird erklärt, daß der Schutz der Mandschurei ausschließlich in den Händen der südchinesischen Regierung liege und daß Südchina Japan diesbezügliche Ansprüche energisch zurückweisen müsse. Die südchinesische Regierung hoffe, daß Japan alle Schritte vermeiden werde, die die Anbahnung freundschaftlicher Beziehungen zwischen Nanking und Tokio stören könnten. Zu bemerken ist noch, daß die Note der Nankingregierung den Ausdruck „Südchina" vermeidet.

Keine Dawes-Anrechnung des liquidierten Eigentums

Amsterdam. Das internationale Schiedsgericht im Haag schloß sich in seinem Urteil der Ansicht der Reparationskommission an, nach der die Gutschriften aus dem liquidierten deutschen Eigentum im Ausland, die nach dem Inkrafttreten des Dawesabkommen erzielt wurden, nicht auf die Jahreszahlungen nach dem Dawesabkommen anzurechnen sind. Die deutsche Regierung hatte u. a. verlangt, daß die von der siamesischen Regierung 1925 bis 1927 an die Reparationskommission geleisteten Zahlungen auf die deutschen Jahreszahlungen angerechnet werden sollten. Das Gericht war der Ansicht, daß dies mit dem Dawesplan nicht vereinbar sei.

Polizei und Spaziergänger

Warschau. In einem Dorfe bei Nowogrodek kam es zu blutigen Zusammenstößen zwischen Schutzleuten und Spaziergängern. Die Veranlassung gab die Verhaftung eines beurlaubten Soldaten, der sich unmäßig betrunken und schlecht aufgeführt hatte. Die Polizisten wurden hierbei schwer verwundet, sodaß 3 von ihnen in das Ortskrankenhaus geführt werden mußten. Mehrere der Demonstranten wurden verhaftet und es stellte sich später heraus, daß sich unter ihnen Kommunisten befanden.

Baldwins erste Wahlrede

London. Ministerpräsident Baldwin hat während der Pfingstfeiertage vor einer Versammlung von 70 bis 80 000 Personen, die die Konservativen aus 43 Wahlbezirken nach Welbec Abbey aufgebeten hatten seinen Wahlfeldzug begonnen. In seiner Rede gab Baldwin einen eingehenden Ueberblick über die Arbeit der Regierung. In seinen Versprechungen, so führte der Ministerpräsident aus, sei er stets gemäßigt gewesen. Er habe nie vorgegeben, das Geheimnis zu besitzen, neun Pence für jede ihm anvertrauten vier Pence zurückzahlen zu können. Er nehme aber für sich das Recht in Anspruch, festzustellen, was die Regierung in ihrer Amtszeit tatsächlich geleistet habe. In diesem Zusammenhang erwähnte Baldwin die Ausdehnung des Frauenwahlrechts und die allgemeine Besserung in der Zusammenarbeit in der Industrie, wie in allen anderen Zweigen des öffentlichen Lebens. Auf außerpolitischem Gebiet verwies er auf die Bestrebungen der Regierung, zur Festigung des Weltfriedens. Erst in diesen Tagen habe die Regierung einen Beweis für ihre friedfertige Haltung gegeben, indem sie in Uebereinstimmung mit den Dominien eine zustimmende Antwort auf die Einladung des Staatssekretärs Kellogg nach Washington abgesandt habe. Die britische Regierung habe das getan, weil sie glaube, daß damit der Sicherung des Friedens gedient werde.

Jugoslawiens Anklagen gegen Italien

Berlin. Wie Berliner Blätter aus Belgrad melden, wurden die Frage der Ratifizierung der Nettuno-Abkommen und die jüngsten italienfeindlichen Demonstrationen in der Skupschtina zur Sprache gebracht. Der Führer der selbständigen Demokraten Pribitschewitsch, brachte einen dringenden Antrag ein, in dem die Regierung aufgefordert wird, unverzüglich dem Parlament darüber Aufklärung zu geben, welche Gründe die dringende Ratifizierung dieser Konvention notwendig machen. Pribitschewitsch gab der Meinung Ausdruck, daß die Ratifizierung auf das Diktat der italienischen Regierung hin erfolgen solle. Falls die Nachrichten den Tatsachen entspreche, daß Frankreich und England Ratschläge im Sinne einer Ratifizierung der südslawischen Regierung erteilt hätten, so wäre es Pflicht der Regierung gewesen, darauf zu antworten, daß Südslawien derartige Ratschläge nicht notwendig habe und daß diese eigentlich an die Adresse Italiens gerichtet sein müßten. Denn die Beunruhigung Europas komme nicht von Südslawien sondern von der imperialistischen Politik Italiens. Pribitschewitsch greift dann die Geheimdiplomatie des Außenministers an. Außenminister Marinkowitsch war in dieser Skupschtinasitzung nicht anwesend.

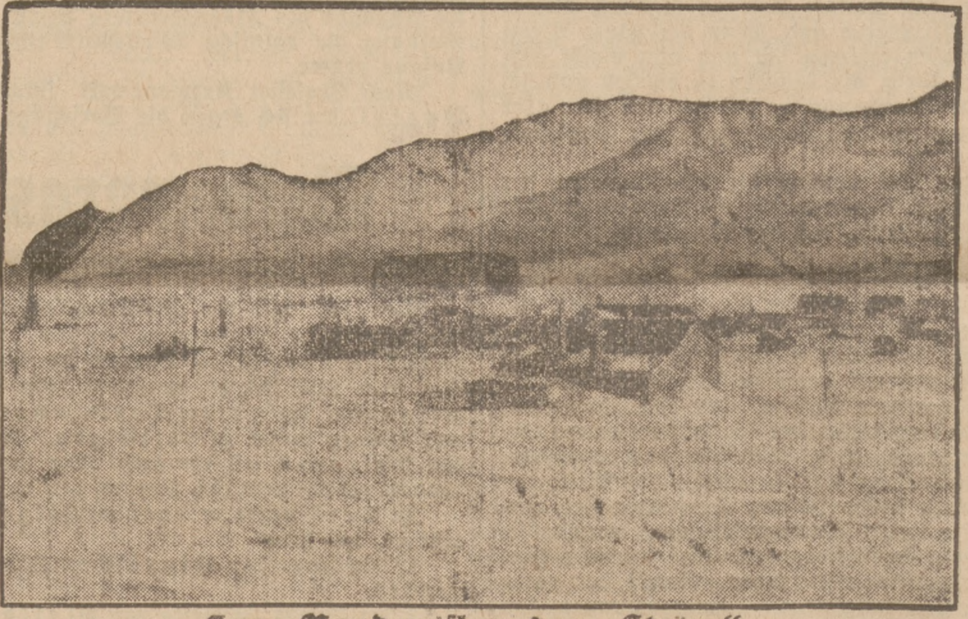
Die „Italia" verunglückt?

Noch keine Nachricht über das Schicksal Nobiles

Kopenhagen. Wie das geophysische Institut in Tromsö mitteilt, hat am Freitag früh an der Nordwestküste von Spitzbergen ein plötzlich auftretender schwerer Cyklon geherrscht. Man muß annehmen, daß die „Italia" in diesen Sturm geraten ist. Das Stadium der letzten Meldungen und die Stärke der Freitag früh aufgefangenen Radiosignale der „Italia" lassen darauf schließen, daß das Luftschiff etwa 180—200 Kilometer von Kingsbay entfernt von einem Unglück betroffen worden ist. Der Führer der „Citta di Milano" hat erklärt, daß es mit einem leichten Flugzeug im Laufe weniger Stunden möglich wäre, das Küstengebiet von Spitzbergen zu durchforschen. Die Versuche des Hilfsfahrzeugs werden in Spitzbergen für ziemlich aussichtslos gehalten, da das Packeis jedes weitere Vordringen unmöglich macht. Die Witterung ist andauernd schlecht, es herrscht dichter Nebel. Der norwegische Flieger Lützow-Holm, hat sich in Tromsö mit seinem Flugzeug auf der „Hobby" nach Spitzbergen eingeschifft.

Was der Robbenfänger von der Italia berichtet

Berlin. Wie der Berliner Lokalanzeiger aus Kingsbay berichtet, hat der bei der Amsterdaminsel befindliche Robbenfänger der „Citta di Milano" mitgeteilt, daß er in der Nacht zum Sonntag um 10.10 Uhr verstümmelte Signale eines Notsenders aufgefangen habe. Die Funkanlage des Robbenfängers sei noch in derselben Nacht durch Sturm außer Betrieb gesetzt worden, so daß erst heute wieder Funksprüche hätten ausgesendet werden können. Da auch ein östlich von Spitzbergen befindlicher Robbenfänger Notsignale gehört haben will, rechnet man in Kingsbay mit der Landung der „Italia" im nördlichen Spitzbergen, wo die Mannschaft des Luftschiffes in Anbetracht des dort befindlichen jagdbaren Wildes längere Zeit leben könnte.



Zum Nordpolflug der „Italia"

Die Siedlung Kingsbay mit der Luftschiffhalle (in der Mitte des Hintergrunds), von wo aus Nobile seinen Nordpolflug unternahm; links die „Italia" am Ankermast vor dem Start. Kingsbay, wo Nobile vergeblich erwartet wird, gilt als Operationsbasis der Nordpolerforschung.

Der geheimnisvolle Reiter

Roman von Zane Grey.
Verfasser von „Der Eiserne Weg".

74)

„Kopf hoch, Columbine! Es dauert noch lange bis zum dreizehnten August... Und nun sagen Sie mir, warum ist der alte Bill davongelaufen, als er mich kommen sah?"

„Ich weiß es nicht. Ich glaube, er hat Angst vor Ihnen, Wade!"

Wade zögerte. Eine wunderliche Ahnung wollte ihn hindern, die entscheidende Frage zu stellen. „Und wie benimmt sich Jack Bellounds in den letzten Tagen?"

Wade wußte, welche Bedeutung diese Frage besaß, er fühlte die Nähe einer schweren Entscheidung, aber ihm war, als sei Collies Gesicht hinlänglich beredt gewesen, als bedürfe es gar nicht mehr der Bestätigung durch das gesprochene Wort.

„Es ist mir verhaßt, mein Freund, davon zu sprechen. Sie waren immer so hoffnungsvoll, so sehr bereit, das Beste zu denken... Aber Jack hat mich sehr roh behandelt, fast brutal. Er trinkt jeden Tag, manchmal weniger, manchmal mehr. Und das Trinken verändert ihn. Vater leidet entsetzlich; er spricht nicht darüber, aber ich spüre, daß er sich vor den kommenden Dingen fürchtet... Jack hat mich gedrängt, ihn auf der Stelle zu heiraten. Er wollte es gleich an jenem Tag, als er aus Kremmling zurückkam. Er brennt darauf, White Slides zu verlassen. Auch das weiß Pa, und es macht ihm Kummer. Aber ich habe mich natürlich geweigert."

Die Nähe dieses Mädchens, so lebendig und lieblich und packend, und ringsumher das Sonnenlicht, die goldenen Strahlen auf den Salbeihügeln, und Wades Herz, Hirn und Sinn erlitten eine jähe Veränderung. Es war, als sei das Helle, Schöne plötzlich in seltsame Dunkelheit versunken. Dann glaubte Wade allein in einem düsteren Hause zu stehen, und dieses Haus war sein eigenes Herz, und er lauschte der Ankunft eines verhängnisvollen Boten, dessen Schritte schwer auf der Stiege tönten, dessen Hand langsam die Klinke der Tür bewegte, dessen graue Gestalt über die Schwelle schritt.

„Jack hat nicht mit Ihnen gebrochen, Collie?" fragte der Jäger.

„Gebrochen?... Nein, keine Spur! Was fällt Ihnen ein?"

„Und er hat sich nicht bereit erklärt, Sie zugunsten Wilson Moores aufzugeben?"

„Ben, sind Sie verrückt?" rief Columbine.

Ein verächtliches Lächeln umspielte Wades Züge; und dann schoß ein stählernes Funkeln in seine Augen.

„Hören Sie zu, Collie!" stieß er hervor. „Sie müssen alles erfahren!" Und nun berichtete er in kurzen, hastigen Worten von seinem Revolverkampf mit den Rinderdieben und seiner Unterredung mit dem jungen Jack Bellounds. Berichtete von der kläglichen Angst des Burschen, berichtete von seinen heiligen Versprechungen. Columbine hörte mit verzerrten Zügen zu. Als er geendet hatte, rief sie voll leidenschaftlicher Verachtung:

„Versprechungen! Was sind Versprechungen oder Schwüre für Jack Bellounds! Sie haben unnütz Ihren Atem verschwendet. Dieser Feigling — dieser Lügner!"

„Ah!" Wade blickte starr vor sich hin, als sehe er in weiter Ferne einen unerwarteten und unerfreulichen Anblick. Dann, mit unaufhaltsamen Schritten, nicht schnell und nicht langsam, aber schwer und bedächtig, ging er auf die Veranda zu und stieg die Stufen hinauf.

„Wohin gehen Sie, Ben?" rief Columbine verwundert, während sie ihm nachlief.

Er gab keine Antwort. Er näherte sich der geschlossenen Tür des Wohnzimmers.

„Ben!" rief Columbine beunruhigt.

Aber er hatte keine Antwort für sie — ja, auch keinen Gedanken mehr. Ohne anzuklopfen, öffnete er mit wuchtigem rohem Griff die Tür, trat ein und schloß sie hinter sich.

Bill Bellounds stand mit dem Rücken gegen den großen steinernen Kamin, eine finstere und grimmige Gestalt, allem Anschein nach gerüstet für diesen peinlichen Besuch, den er erwartet hatte.

„Ho, was wollen Sie?" fragte er barsch. Bei seinem ersten Blick auf den Jäger hatte er die nahe Katastrophe gefühlt.

„Schätze, ich will verteufelt viel von Ihnen, Bellounds", erwiderte Wade. „Und ich bitte Sie, dafür zu sorgen, daß uns niemand stört."

„Verriegeln Sie die Tür!"

Wade schob den Riegel vor, nahm dann seinen Sombrero ab und wischte sich die feuchte Stirn.

„Sehen Sie in mir einen Feind?" fragte er.

„Ehrlich gesagt, Wade, ich wüßte keinen Grund, warum Sie mein Feind sein sollten", erwiderte Bellounds. „Aber mir ist nicht ganz richtig zumute. Nicht, weil ich meinen Sohn verteidigen muß. 's ist noch was anderes. Ein kurioses Gefühl; und ich hab's zum erstenmal erlebt, als Sie mir die Geschichte von der Gunison-Fehde erzählten."

„Wir können unserem Schicksal nicht entrinnen, Bellounds. Und es steht seit langem geschrieben, daß ich Ihnen eine viel schlimmere und härtere Geschichte zu erzählen habe."

„Ho, vielleicht höre ich zu, und vielleicht auch nicht. Ich gebe in der letzten Zeit kein Versprechen mehr."

„Wollen Sie Collie zur Heirat zwingen?"

„Sie ist dazu bereit."

„Sie wissen, daß das nicht wahr ist. Collie ist bereit, Liebe, Ehre und sogar das Leben zu opfern, um ihre Schuld zu tilgen."

Der alte Farmer errötete heftig, und in seinen Augen funkelte der Geist längst vergangener Tage.

„Sie könnten zu weit gehen, Wade!" sagte er warnend. „Ich schätze Ihr gutes Herz. Aber vergessen Sie nicht: Das alles ist meine Sache! Sie haben kein Recht, sich einzumischen. Ja, Sie haben sich schon viel zuviel eingemischt. Und ich glaube, Collie wäre längst mit Jack verheiratet, wenn nicht Sie gewesen wären."

„Ah! Deshalb danke ich Gott, daß er mich nach White Slides geschickt hat. Bellounds, Ihr großer Fehler liegt darin, daß Sie glauben, Ihr Sohn sei gut genug für dieses Mädel. Und Sie irren sich auch in mir. Ich habe mich eingemischt, ja, und glauben Sie mir, ich hatte das Recht dazu."

„Sonderbare Dinge sagen Sie, Wade, aber ich will Ihnen manches zugute halten."

„Unnütz! Ich werde meine Worte beweisen... Zuerst aber frage ich Sie — und wenn diese Frage Sie schmerzt, tut es mir leid —, warum geben Sie nicht Collie ein bißchen von der Liebe, die Sie für diesen Taugenichts, für diesen Rüpel-Jack empfinden?"

Bellounds ballte die Fäuste. Aerger funkelte aus seinen Augen. Er erkannte in Wade den bitteren, verschworenen Feind seiner Hoffnungen für den Sohn und seines halsstarrigen, gehätschelten Stolzes.

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Auch eine „Kulturgemeinschaft!"

In dem schlesischen Industriegebiet ist es üblich, daß die vielen sonstigen Vereine im Orte sich zusammenschließen und gemeinsam eine Art Kulturgemeinschaft (Zespol Towarzystw) bilden. Das erscheint nicht nur verständlich, aber auch nützlich, weil wir im Zeichen des Vereinslebens leben. Auch hat eine solche Gemeinschaft, zu der alle Ortsvereine einen Vertreter entsenden, einen praktischen Wert, weil dadurch die Ortsveranstaltungen wie Ausflüge, Konzerte, Theater usw. gegenseitig nicht gestört werden. Bis jetzt haben wir nicht gehört, daß sich eine solche Kulturgemeinschaft mit Politik, geschweige denn Chauvinismus befaßt hätte. Nun sind wir eines besseren belehrt worden.

Bei den Schulanmeldungen für die deutsche Minderheitsschule in G o d u l a kam es zu Angriffen der polnischen Chauvinisten auf die deutschen Eltern. Man bewarf die Wehrlosen mit Steinen und zerschlug ihnen die Fensterscheiben in ihren Wohnungen. Als in der deutschen Presse dieser Banditismus am hellichten Tage, der in Godula verübt wurde, gebrandmarkt wurde, da meldeten sich die Banditen auf den Spalten der „Polska Zachodnia" freiwillig und bezeichnen sich als Mitglieder der polnischen Vereinsgemeinschaft. Sie entschuldigen ihre Tat der „kleinen" Scheibeneinschläge mit der „Aufregung", die sich der Bevölkerung bemächtigte, weil angeblich in Roßberg bei Beuthen bei der letzten Reichstagswahl Wahlterror geübt wurde. Die Banditen- und Bubenstreiche, die sie verübt haben sollen, gar nicht im Zusammenhang mit den Schulanmeldungen für die deutsche Minderheitsschule stehen und als Beweis soll die Tatsache dienen, daß einem Ehepaare, das keine Kinder hat, auch die Fensterscheiben eingeschlagen wurden. Dasselbe Schicksal ereilte auch eine Familie, die als Sk. erwähnt wird, welche ihre Kinder in die polnische Schule schickt. Uns beweist das nur, wie weit diese nationalistische Bestie ging, als sie losgelassen wurde, weil sie alles was ihr in die Hände kam, ob Mensch oder Sache zerschlug. Das sind die Folgen der Straflosigkeit, die sich letzten Endes in Raub und Mord auswirken müssen. Diese Straflosigkeit bei solchen Verbrechen hatte verursacht, daß sich hier der Schuldige selber meldet und seine Taten oder Untaten öffentlich in einer Zeitung verteidigt und zu erklären sucht. Dieser Schuldige ist der „Zespol Towarzystw Polskich" und nachdem sich dieser „Zespol" meldet und die Schandtaten zu entschuldigen sucht, beweist das klipp und klar, daß er der Organisator dieser nationalen „Aufregung" war. Auf sein Konto sind die Erzesse zu buchen und ihn trifft die Schuld dafür. An den Staatsanwalt appellieren wir nicht, weil das zwecklos ist, aber die Kulturgemeinschaft hat wohl den Namen der Schandkultur ehrlich verdient.

Anträge zwecks Gewährung von Baukrediten

Für Bauzwecke werden, wie schon berichtet, an die Stadt- und Kreiskassen der größeren Ortschaften innerhalb der Wojewodschaft Schlesien entsprechende Summen überwiesen, welche als Baukredite auf Grund besonderer Anträge zur Verteilung gelangen sollen. Nach unseren Informationen werden überwiesen: An die Stadthauptkasse in Kattowitz 200 000 Zloty, in Königshütte 200 000 Zloty, in Myslowitz 100 000 Zloty, ferner Nikolai und Sohrau je 50 000 Zloty. Weiterhin erhalten die Kreissparkassen in Kattowitz, Schwientochlowitz und Rybnik je 200 000 Zloty, schließlich in Pleß, Lublinitz und Tarnowitz je 150 000 Zloty. Die vorerwähnten Kassen haben Anweisung erhalten, den Antragstellern langfristige, sechsprozentige, hypothekarisch gesicherte Darlehen zu gewähren. Den Gesuchen müssen beigelegt werden: Der Kostenanschlag des projektierten Neubaues bezw. der beabsichtigten Häuserreparatur, ein beglaubigter Hypothekenauszug, ferner ein Auszug aus dem Kataster, die Versicherungspolice und weitere, evtl. noch im Besitz befindliche wichtige Unterlagen. Es empfiehlt sich, im Hinblick darauf, daß die Summen, welche den Kassen überwiesen werden, nicht allzu groß sind und bei den verhältnismäßig günstigen Bedingungen mit der Einreichung einer größeren Anzahl Kreditgesuche zu rechnen ist, etwaige Anträge nach Beschaffung der erforderlichen Unterlagen unverzüglich zu stellen.

Betriebsratswahlen auf der Skarboferme in Knurow

Die dieser Tage stattgefundene Betriebsratswahl auf der staatlichen Skarbofermegrube in Knurow zeitigte folgendes Ergebnis: von 1 533 Wahlberechtigten erhielt die Liste der polnischen Berufsvereinigung 463 Stimmen, die Liste der polnischen Sozialisten 824 Stimmen. Eine deutsche Liste war nicht aufgestellt.

Die Lohnerhöhung bei der Kleinbahn als verbindlich erklärt

Der Demobilmachungskommissar für die Wojewodschaft Schlesien, Gallot, ließ der Direktion der Schlesischen Kleinbahn A.-G. die offizielle Mitteilung zugehen, daß der gefällte Schiedsspruch der Schlichtungskommission, betreffend die zuerkannte Lohn- bezw. Gehaltserhöhung für das Straßenbahnpersonal durch das Ministerium für Arbeit und soziale Fürsorge in Warschau bestätigt worden ist.

Keine Dividende bei der Vereinigten Königs- und Laurahütte, Sp. Akc.?

In der O. HV. der über den polnischen Besitz der deutschen Vereinigten Königs- und Laurahütte AG. für Bergbau und Hüttenbetrieb, Berlin, verfügenden Gesellschaft wurde beschlossen, von der Ausschüttung einer Dividende für das am 31. Dezember abgelaufene Geschäftsjahr wie i. V. abzusehen. Der Reingewinn in Höhe von 1 353 078 (i. V. 1 188 255) Zloty wird mit Rücksicht auf die notwendige Renovierung der Werke vorgetragen. Aus dem Vorjahrsüberschuß gelangten bekanntlich 640 238 Zloty an den Reservefonds, der damit 10 Prozent des 50 Mill. Zl. betragenden A.-K. erreichte, während der Rest ebenfalls auf neue Rechnung gebracht wurde.

Luftdienst Deutschland—Polen

Eine bedeutende Rolle im zukünftigen Luftverkehr zwischen dem Osten und Westen soll neben dem Gleiwitzer Flughafen auch dem jetzt fast fertiggestellten Kattowitzer Flugplatz zufallen.

Unter der Leitung des Dr. Potyka und Dipl.-Ingenieur Weichmann ist auf dem südlichen Terrain von Groß-Kattowitz im Laufe der letzten beiden Jahre der neue Flugplatz entstanden. Die Zufahrt erfolgt von der Französischen Straße, der Padewski Straße und von der Chaussee, die nach Emmanuelssegen führt. Ungeheure Schwierigkeiten waren zu beseitigen, ehe man das Terrain, dessen Boden aus Lehm mit einer Beimischung von Sand und Schotter besteht, zum Starten und Landen für Flugzeuge geeignet machen konnte. Eine 16 Kilometer lange Drainage war notwendig, um die Entwässerung herbeizuführen. In mühevoller Arbeit wurde der Boden gewalzt, der Rasen abgetragen und die Bodenerhebungen ausgeglichen. Im Herbst hofft man den 750 Meter im Quadrat umfassenden Platz vollkommen flugfertig gemacht zu haben. Inzwischen sind auch die zu einem modernen Flughafen erforderlichen Baulichkeiten errichtet worden. Architektonisch gut ist das Hauptgebäude gelungen. Mit seinen Seitenbauten erscheint es wie der Rumpf eines Eindeckers. Die Innenräume umfassen Unterkunftsmöglichkeiten für das Personal des Flughafens, Empfangs- und Warteräume, eine eigene Post- und Zollabfertigungsstelle sowie große Säle zur Ausbildung von Flugschülern. In großzügiger Weise hat man an Badegelegenheiten gedacht und für die Uebernachtung von Flugpassagieren stehen sogar hübsch eingerichtete Hotelzimmer zur Verfügung. In den oberen Stockwerken befinden sich die Wohnungen für die Flugleitung und die meteorologische Station. Die ganze Anlage ist großzügig und in jeder Beziehung praktisch hergestellt worden. Für die Unterstellung der Flugzeuge dient eine große Halle, an die eine Reparaturwerkstatt angeschlossen ist.

Die Aufnahme des Luftverkehrs zunächst zwischen Kattowitz und Warschau soll in Kürze erfolgen. Man hat sich aber auch schon auf die Verbindung nach dem Westen eingerichtet und hofft, daß spätestens nach Abschluß des Handelsvertrages zwischen Deutschland und Polen ein regelmäßiger Luftdienst eingerichtet werden kann. Von seiten der Flugleitung wird lebhaft betont, daß man dem Gleiwitzer Flughafen keine Konkurrenz machen sondern in enger Zusammenarbeit mit diesem die Aufgaben der zukünftigen Luftverbindung zwischen dem Osten und Westen lösen will.

Damit will man wieder glaubenmachen, wie unrentabel dieses Werk ist. Aber zweifeln brauchen wir nicht, daß die Aktionäre leer ausgehen.

Aerztliche Behandlung der kranken Knappschaftsmitglieder

Viele Klagen hört man von erkrankten Knappschaftsmitgliedern der Spolka Bracka. Namentlich von denen, die in Behandlung eines Bezirksarztes kommen. Selten erhält einer von ihnen einen Verband, es muß schon ein ganz schlimmer Fall sein. In den meisten Fällen werden Papierbinden gegeben, die bei der geringsten Bewegung reißen. Bei Augenerkrankungen gibt man dem Kranken nach der Einspritzung etwas Papier, keine Watte. Mit dem Stückchen Papier muß der Kranke nach Hause gehen und das Stückchen Papier mit den Fingern an dem erkrankten Auge halten. Augenbinden (Klappen) kennt man heute nicht. Will der erkrankte Arbeiter eine Augenklappe haben, so muß er sich eine solche selbst anschaffen oder seine Frau muß ihm eine solche nähen. Bei innerlichen Krankheiten bekommt der Erkrankte etwas Tradicin, die selten mal einen Zloty überschreitet. Wenn hier die deutschen Aerzte wiederkehren möchten, müßten sie noch viel von ihren hiesigen Kollegen auf diesem Gebiete lernen, denn die jetzigen verstehen außerordentlich zu sparen, verlangen aber dauernd Gehaltserhöhungen. Es gibt Fälle, daß ein alter Bergmann einige Tage vor seinem Tode als Invalide erklärt wird. Im großen ganzen wird ein jeder noch als arbeitsfähig erklärt. Ja, Kumpels, durch eure Unbesonnenheit seid ihr sehr mit euren Rechten gesunken. Beiträge werden immer mehr erhöht, eure Bezüge aus der Knappschaftskasse immer weiter geschmälert. Rafft euch auf und kämpft um eure Rechte, damit ihr in euren alten Tagen nicht betteln gehen müßt.

Ministerbesuch

Am ersten Pfingstfeiertage weilte in Poln.-Oberschlesien der Handelsminister Kwiatkowski in Begleitung des amerikanischen Finanzberaters Dewey und einer Anzahl von höheren Staatsbeamten. Die Gäste besichtigten eine Reihe von Industrieanlagen, darunter besonders die Friedenshütte.

Beschäftigungslose Kopfarbeiter und staatliche Beihilfe

Die sogenannte Staatsbeihilfe, welche allmonatlich an stellungslose Kopfarbeiter zur Auszahlung gelangt, wird nach Ablauf eines bestimmten Zeittermins für ledige und verheiratete beschäftigungslose Kopfarbeiter gleichfalls entzogen. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, erfolgt die Einstellung der Weiterzahlung ab 1. Juni und zwar für Unverheiratete nach einem Termin von 9 Monaten, für Verheiratete ohne Kinder hingegen nach 15 Monaten. Weitergezahlt wird die Unterstützung nach wie vor ohne Unterbrechung an die verheirateten Beschäftigungslosen mit Familie.

Kattowitz und Umgebung

Unhaltbare Zustände auf Ferdinandgrube.

Die Belegschaft der Ferdinandgrube bei Kattowitz befindet sich in einem Winterschlaf. Der Betriebsrat als solcher ist gezwungen den Winterschlaf mitzumachen, weil er von den Belegschaftsmitgliedern keine Unterstützung findet. Im April wurde der neue Betriebsrat gewählt, welcher in der Mehrheit sich aus freigewerkschaftlich organisierten Mitgliedern zusammensetzt. Von ihm wird erhofft, daß er eine andere Arbeit leistet wie die bisherige war. Aber wie soll er das, wenn die Belegschaft interesselos dasteht.

E t w a s a u s d e m B e t r i e b. Wenn wir den Posten I überschreiten, strahlen uns in grellen Farben Bilder entgegen, welche für den Proletarier, welcher heute nur aus der Hand in den Mund lebt und schon einer wandelnden Leiche gleicht, eine Provokation bedeuten. Da steht es groß geschrieben: Sparet. Man würde nur diesen einen Arbeiter sehen wollen, der bei diesen Verdiensten irgend einen Groschen noch 1 Tag vor der Löhnung oder vor dem Vorschuß übrig hat. Wir Arbeiter bekommen keine Tantiemen paar Tage vor unserer Löhnung ausgezahlt, welche gewöhnlich mit einem Rest auf dem Lohnzettel endet.

Kommen wir weiter an die Markenkontrolle, sehen wir wieder diese Bilder, welche uns der Urzond Gorniczy jeden Monat beziehungsweise jeden zweiten Monat zuschickt. Das sind Bilder zur Verhütung von Unglücksfällen. Doch muß man gerade die Wahrnehmung machen, daß sich die Unglücksfälle auf unserer Anlage häufen, denn in diesem Jahre sind bereits 5 tötliche Unfälle zu verzeichnen, welche auf Konto dieser Aushänge nicht zu schreiben sind, sondern auf Konto des kapitalistischen Ausbeutungssystems

Kommen wir weiter nach dem Badehause, da sehen wir zu unserem größten Erstaunen einen 3 Meter langen Stempel, eine 4 Meter lange Bohle und gleichzeitig je 1 Stück Stempel und Bohle. Das ist eine Warnung für die Belegschaft, keinen Abfall von solchem Holze nach Hause zu nehmen. Wir Arbeiter denken aber gar nicht daran, der Verwaltung irgend welche Unkosten zu bereiten durch Abschneiden eines Klotzek von einem 3 Meter langen Stempel. Verlangen aber von der Verwaltung Zustellung von Holz für unseren Bedarf, denn es werden uns doch jedes Jahr 50 Groschen für dieses verfaulte Holz, welches die Verwaltung einer Heringsräucherei absetzen könnte, abgezogen. Dann das Antreibe- und Sparsystem. Die Beamten als Kapitalshandlanger haben nur diese einzigen Redensarten, wer nicht nach kann und nichts leistet, der muß raus aus der Nummer. Es ist uns nicht verständlich, wie eine Belegschaft von 2200 Mann, welche im Jahre 1920 — 4000 Personen überschritten hatte und damals weniger produzierte, sich nicht rentabliert. Aber nehmen wir dieses Sparsystem näher unter die Lupe, dann kommen wir zu dem Resultat, daß nur an den Arbeitern gespart wird, denn wo früher 2 Wagenstößer waren, wird nur einer hingeschickt, ob es über die Kräfte des Arbeiters geht, oder nicht, darnach frägt keiner von den Vorgesetzten. Das Endresultat ist, daß 10—15 Prozent der jüngeren Arbeiter sich im Lazarett befinden.

Auch über die Seilfahrt kann man sich ein schönes Bild machen. Der Wyzszy Urzond Gorniczy hat bis heut die Seilfahrt auf dem neu eingerichteten und umgebauten Schacht Mauve II noch nicht genehmigt. Die Belegschaft der 500 Meter Sohle ist gezwungen gewesen, auf dem Schacht Mauve I auszufahren, welcher nur 8 Personen befördern konnte. Es kam vor 14 Tagen vor, das die letzten ausfahrenden Arbeiter der Nachmittagsschicht, welche um ½2—2 Uhr einfährt, erst um 12 Uhr nachts die letzten ausfahren konnten, die Ausfahrt um 10 Uhr aber beendet sein sollte. Aber vom Verrechnen der verlängerten Schicht, welches ja nur ein Verschulden der Verwaltung ist, will niemand was wissen. Diese Zustände kann die Belegschaft ändern, wenn sie den Freien Gewerkschaften beitritt.

Genossin Werner †. Am Sonnabend nachmittags verschied unsere Parteigenossin V a l e s k a W e r n e r, wohnhaft Yorkstraße 2. Eine tückische Krankheit hielt sie seit einem Jahre ans Bett gefesselt und entriß sie ihren 6 unmündigen Kindern durch den grausamen Tod. Wir trauern mit ihrer Familie und werden das Andenken der Verstorbenen in Ehren halten. Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 30. Mai, nachmittags um 3 Uhr, von der Wohnung aus statt, und wir bitten um zahlreiche Beteiligung der Genossinnen. — Der Vorstand der „Arbeiterwohlfahrt", Kattowitz.

Ernennung. Zum Bevollmächtigten der Handwerkskammer wurde für den Bereich von Groß-Kattowitz Schornsteinfeger-Obermeister Bruno Wons, wohnhaft in Nickischschacht ernannt.

Veränderung bei der Eisenbahn. Wie es heißt, ist der Leiter der mechanischen Abteilung bei der Eisenbahndirektion in Kattowitz, Ingenieur Rybicki in der Eigenschaft als Vicepräses nach der Eisenbahndirektion in Radom versetzt worden. Die Leitung der mechanischen Abteilung bei der Direktion in Kattowitz ist dem Ingenieur Peczke übertragen worden, welcher bisher in der Eigenschaft als Leiter der Lokomotiv-Abteilung seinen Dienst versah.

Schweres Grubenunglück. Am Donnerstag, den 24. d. Mts., ereignete sich auf Ludwigschacht der Ferdinandgrube ein schwerer Unglücksfall. Durch Zubruchegehen eines Pfeilers sind der Häuer Biadac und Füller Pilawa tödlich verunglückt. Die Rettungs- und Bergungsarbeiten dauerten bis Freitag mittags an. Die Verunglückten wurden als Leichen geborgen.

Nach dem Erholungsheim. Am heutigen Mittwoch ist ein größerer Transport bedürftiger Kinder aus Kattowitz, Nikolai, Bismarckhütte und Myslowitz durch Vermittlung des Roten Kreuzes in Kattowitz nach dem Erholungsheim in Rabka zwecks mehrwöchentlichem Aufenthalt verschickt worden. Ein weiterer Kindertransport geht am morgigen Donnerstag nach Rabka ab. In diesem Falle handelt es sich um Kinder aus Pleß, Rybnik und Friedenshütte, sowie solche Kinder, welche eine besondere Zustellung erhalten haben. Sammelstelle vormittags um 10 Uhr in Kattowitz.

Zusammenprall zweier Autos. An der Ecke ulica Pocztowa — Marszalka Pilsudskiego in Kattowitz prallten in den späten Abendstunden am 1. Pfingstfeiertag zwei Personenautos heftig zusammen. Der Lenker des Personenautos Sl. 2352 erlitt bei dem Zusammenstoß leichtere Verletzungen.

Sein eigener Schnapslieferant. Längere Zeit hindurch braute der Erwerbslose Thomas K l a j a in Janow in seiner Wohnung alkoholische Getränke und zwar lediglich für seinen eigenen Gebrauch, weil er bei diesem Verfahren zu einem billigen Schnaps kam. K. machte sich jedoch strafbar, da er keine Genehmigung für die Herstellung von alkoholischen Getränken besaß. Auf Grund einer Anzeige hatte sich der „Sünder" vor dem Kattowitzer Gericht zu verantworten, welches ihn für

schuldig erkannte und zu einer Geldstrafe von 300 Zloty sowie einer Woche Gefängnis verurteilte.

Uebereifer schadet nur! Um eine böse Erfahrung reicher ist die Ehefrau Marie B o g u l l a aus Kattowitz. Frau B. war am gestrigen Dienstag vor dem Kreisgericht in Kattowitz als Zeugin erschienen und sollte in einer Streitsache aussagen. Die Zeugin reagierte bei ihren Aussagen nicht auf die Fragen des Gerichtsvorsitzenden und ereiferte sich vor Gericht derart, daß wiederholt Zurechtweisungen erfolgten. In unermüdlichem Redeeifer sprach die Frau weiter darauf los und schweifte von dem Verhandlungsgegenstand vollkommen ab. Da Frau B. ungestüm auf ihren Behauptungen bestand und alle richterlichen Ermahnungen fruchtlos waren, diktierte das Gericht der übereifrigen Zeugin eine 24stündige Arreststrafe bei sofortiger Festnahme. Ziemlich zerknirscht und weinend ließ sich Frau B. nach der Zelle abführen, wo sie Zeit und Muße findet, über die Zwecklosigkeit ihres Uebereifers nachzudenken.

Königshütte und Umgebung

Auszahlungen. Am Donnerstag, den 31. Mai, vormittags, werden im Meldeamt der Werkstättenverwaltung an der ulica Bytomska (Beuthenerstraße) an die Witwen und Waisen der Königshütte die Pensionen ausgezahlt. Als Ausweis und zur Abstempelung sind die Pensionskarten mitzubringen. An demselben Tage wird an die Belegschaften der Gruben und Hütten ein Vorschuß gezahlt, desgleichen an die Beamten die Gehälter. m.

Auflösung der Skarbosermekapelle? Wie wir hören, soll in der nächsten Zeit die seit Jahrzehnten bestehende Kapelle der Königsgrube (jetzt Skarbosermekapelle), wegen angeblicher Unrentabilität aufgelöst werden. Durch die dauernden Reduzierungen ist die seiner Zeit 36 Mann starke Kapelle, heute auf 25 Mann zusammengeschrumpft. Nicht genug dessen, so soll nun die ganze Kapelle aufgelöst und mehrere seit Jahrzehnten in der Kapelle beschäftigte und zum Teil grau gewordene Musiker entlassen und brotlos gemacht werden — oder aber sollen Bedingungen angenommen werden, die jedem Hohn widersprechen. Man scheint auch hier dem Grundsatz zu huldigen: „Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, er kann jetzt gehen". Noch hoffen wir, daß die Direktion zu dieser Maßnahme nicht greifen wird, und das sich Wege und Mittel finden werden, um nicht noch mehr Arbeitslose zu schaffen. Wir werden zur gegebenen Zeit auf diese Angelegenheit noch näher eingehen. m.

Siemianowitz

Aus dem Handwerkergewerbe. Die Lehrlinge Erich Tichauer und J. Pipa von Siemianowitz, legten ihre Fleischergesellenprüfung ab. — Dem Schuhmacher Rossek von der Beuthenerstraße ist mit Rücksicht auf seine jahrelange Praxis in seinem Handwerk, von der Handelskammer in Kattowitz die besondere Erlaubnis zur Ausbildung von Lehrlingen erteilt worden. — Bäckermeister Mainusch von der Matejkistraße wurde am Tage seines 25jährigen Meisterjubiläums mit einem Ehrendiplom ausgezeichnet. Wir gratulieren!

Sie wird nicht gebaut. Der an der Kreuzkirche projektierte Bau einer Bedürfnisanstalt wird verworfen, da die Parochie nicht das Gelände stellen will. Allerdings ist die Kirchengemeinde selbst verpflichtet auf ihrem Terrain eine Bedürfnisanstalt zu unterhalten, was sie demnächst auch auszuführen gedenkt. Das Gemeindebauprojekt wurde für ½ Jahr zurückgestellt.

Friedhofschänder Der hiesigen Polizei wurde Meldung gemacht, daß Diebe die Gräber am Friedhof in Siemianowitz der Blumen berauben und dabei auch die Gräber beschädigen, sowie Vasen und Gießkannen mitgehen lassen. Den Bemühungen der Polizei gelang es, am 24. d. Mts. den Täter in der Person eines gewissen O. P. von der Hugostraße 14 zu stellen und der wohlverdienten Bestrafung zuzuführen.

Quer durch den Wochenmarkt. Die Preise sind aufgenommen am Dienstag zugleich in Siemianowitz und Beuthen. In Klammern, Marktpreise ausgedrückt in Pfennigen. Zum Vergleich über die Kaufkraft des Lohnes ist zu setzen: Häuer dauernd in Schichtlohn, in Polnisch-Oberschlesien 7,60 Zloty; Deutsch-Oberschlesien 7,50. Fleisch- und Fettwaren: Landspeck 1,50 (65—85); Schweinefleisch 1,30 (60—90); Rindfleisch 1,45 (50, 70, 80); Kalbfleisch 1,90—2,00 (1,00—1,10); Suppenfleisch 1,30 (70); Schmorfleisch 1,45 (80); Rauchfleisch 1,80 (90—1,00); Gelinge ohne Herz 60 (25—40); Kalbsleber 1,80 (1,00—1,10); Flacki 50 bis 60 (20—25); Schmer 1,30—1,50 (70—80) Wurstfett 1,80 (60); Talg ausgelassen 1,80 (70—90); Krakauerwurst 2,00 (90—1,00); Leberwurst 1,80 (70—90); Preßwurst 1,80 (1,00—1,20); Landbutter 3,20 (1,90); Tafelbutter 3,80 (2,00); Weißkäse 60 (30—35). G a r t e n p r o d u k t e: Salat 3 Stück 20 (4 Stück 10); Oberrüben 40 (10—15); Radieschen 20—25 (10); Rhabarber 30 bis 35 (13—15); Spinat 30 (20); Gurke groß 3,20 (80); Bananen — (10—15); Tomaten — (1,20); Kochäpfel 80 (25—30); amerik. Tafeläpfel 2,80 (70—80); Feigen Pfund 2,80 (30); Datteln — (1,00); Apfelsinen klein 60 (3 Stück 25); Apfelsinen groß 1,20—1,40 (2 Stück 45); Kartoffeln neu — (3 Pfund 50); Blumenkohl — (80); Zwiebeln 50 (15); Zitronen 15 (5). Sonstiges: Reis 50 (21—23); Bohnen klein 40 (22—24); Erbsen 60—75 (30—34); Schottenheringe 20 (3 Stück 20); Roggenmehl 35 (25); Kaiserauszug 52 (25—26); Henne groß 7,00 (3—3,50); Gans 13,00—14,00 (6,50—7,50); Landeier 16,00 (10,00); Kalkeier 14,00 (8,00 bis 9,00).

Przelaika. (B a u e i n e r S c h m a l s p u r b a h n.) Zwischen dem Wasserwerk Rosaliengrube und der Schachtanlage „Towicz" wird die längst projektierte Verbindungskleinbahn, welche Rosaliengrube mit Betriebskohlen versorgen soll, gebaut. Baupläne sind in der Gemeinde Przelaika und Michalkowitz einzusehen. Einsprüche oder Wünsche von Grundstücksbesitzern sind mündlich oder protokollarisch einzulegen und werden der Wojewodschaft weitergereicht. Die Einspruchsfrist beginnt mit dem Tage der Veröffentlichung im Kreisblatt und endet nach 14 Tagen. Es wird ganz besonders darauf aufmerksam gemacht, daß nachträgliche Beschwerden von Grundbesitzern, welche durch die Führung der Bahn über ihr Gelände sich irgendwie benachteiligt fühlen, grundsätzlich keine Berücksichtigung finden.

Myslowitz

Bad Myslowitz.

Am ersten Pfingstfeiertag sollte das Strandbad an der Weißen Przemsa veröffentlicht werden. Große Vorbereitungen wurden getroffen, Schwimm- und Sportvereine aus Myslowitz, Kattowitz und Königshütte und vielen anderen Ortschaften unserer engeren Heimat wurden eingeladen, um an der Eröffnung teilzunehmen. Die Freude war groß und der Gastwirt rechnete auf großen Besuch und noch ein größeres Geschäft, weil besondere Autobusse die Gäste von Myslowitz nach dem Strandbad bringen sollten. Doch der große Besuch und das große Geschäft blieben aus, weil das Pfingstwetter versagte. Gleich von früh blies ein kühler Wind von der nordwestlichen Seite her, der im Laufe des Vormittags noch an Stärke zunahm. Auch setzte ein Regen ein, der jeden in seine Wohnung trieb. Vom Ausflug nach dem Strandbade war absolut keine Rede mehr. Es haben sich zwar einige Gäste an der Weißen Przemsa mit langen Gesichtern eingefunden, aber von einer „Feier" war keine Rede mehr.

Das scheußliche Wetter hat so manche Freude zerstört, konnte es aber nicht hindern, daß Myslowitz ein „modern" eingerichtetes Strandbad erhalten hat. Wasser ist vorhanden, zwar nicht so sehr rein, aber es geht. Sandig sind die Ufer der Weißen Premsa auf beiden Seiten, daran anschließend ist Wiese und daneben gleich der Wald. Daß in der Weißen Przemsa die Gänse, Kühe und Menschen zusammen baden, macht nichts. Etwas besseres haben wir aber nicht und eine Ertrinkungsgefahr ist völlig ausgeschlossen, weil das Przemsawasser einem Mann etwas über die Knie reicht. Die beste Badegelegenheit, die das Industriegebiet zu bieten vermag, befindet sich doch bei Myslowitz. Diese Sache wurde bereits im Myslowitzer Magistrat erwogen, und da in Galizien fast ein jedes Dorf ein „Kurort" ist und Myslowitz hart an der ehemaligen Grenze Galiziens liegt, so wurde die Frage bereits erwogen, ob es nicht zweckmäßig wäre, Myslowitz in „Bad Myslowitz" umzutaufen. Die Fluß- und Seeliga hat einen diesbezüglichen Antrag gestellt.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Der Ausbau der Falvahütte. Die Investitionen der Bismarckhütte A.-G. in ihrem Werk Falvahütte in Schwientochlowitz sind im wesentlichen zum Abschluß gebracht. Die neue Kokereiabteilung mit 35 Oefen befindet sich bereits seit einiger Zeit im Betrieb. Die neuen Oefen leisten ungefähr das Doppelte der alten Oefen. Außerdem ist die neue Kokerei mit allen modernen technischen Einrichtungen ausgestattet. Von den drei Hochöfen der Falvahütte ist einer vergrößert worden, so daß seine Leistungsfähigkeit reichlich um die Hälfte erhöht ist. Ferner ist vor kurzem eine elektrische Gasreinigungsanlage für das Hochofenwerk in Betrieb genommen worden, um das Hochofengas für Heizzwecke zu reinigen. Der neue kippbare 100-Tonnen-Ofen im Siemens-Martin-Werk der Falvahütte ist fertiggestellt und wird in allernächster Zeit in Betrieb genommen. Auf dem Werk Bismarckhütte ist der Umbau des Feinblechwalzwerkes und die Erweiterung des Röhrenwerkes noch im Gange. Nach Fertigstellung der Bauten im Röhrenwerk wird die Bismarckhütte Walzröhren von 500 bis 600 Millimeter Durchmesser herstellen können und damit an erster Stelle unter den Röhrenwalzwerken stehen.

Ein Gemeindebeamter unterschlägt Dienstgelder. Zum Schaden der Gemeindeverwaltung Friedenshütte veruntreute der Beamte Gruschka die Summe von 6000 Zloty. Der Betrüger konnte von der Königshütter Polizei festgenommen werden.

Pleß und Umgebung

Ober-Lazisk. (W i e d i e M i n d e r h e i t s s c h u l e i n O b e r - L a z i s k h i n t e r t r i e b e n w i r d.) Interessant sind folgende Fälle: Einer (R. M.) zeigt die Verkehrskarte, daß er poln. Staatsangehöriger ist, einer (P. B.) legitimiert sich durch seinen poln. Militärpaß, einer durch Rentenbescheid (Sp. W.), einer durch Geburtsurkunde und Impfschein des Kindes, aber keines ist gültig. Jedem wurde angeraten von dem Sekretär der Wojewodschaft nach Pleß zum Landratsamt zu fahren, und einen Ausweis bringen, daß er poln. Staatsangehöriger ist. Natürlich machte das keiner, denn das unbequeme Reisen nach Pleß kostet Geld, und zweitens, wenn die obengenannten Papiere nicht ausreichen, so kann Pleß keine bessere ausstellen; zudem war keine Zeit die Extrareisen zu machen. Somit konnte keine Aufnahme erfolgen in die Minderheitsschule, weil keiner die Bescheinigung aus Pleß von der Starostwo hatte.

Bradegrube. (R e t t e r B a d e m e i s t e r.) Am 24. dieses Monats verunglückte der Tagearbeiter Anton Siekiera dadurch, daß auf der Separation ein voller Wagen über die Fußspitze gefahren ist, und zerquetschte ihm die beiden großen Fußzehen. Der Wächter Cipa Lorenz brachte ihn ins Badehaus um 8½ Uhr abends. Der Bademeister war aber nicht da, wurde gesucht eine Stunde, bis er schließlich aus dem Dorfe kam durch die Portierbude; das bezeugt der Portier und noch andere. Nicht beachtet hat der Bademeister den § 40,2 der Arbeitsordnung. Der Aufsichtshabende von der Tageabteilung hat auch folgerichtig den Krankenwagen bestellt. Der Kutscher war aus der Wohnung geholt, und schirrte die Pferde und fuhr vor das Badehaus. Der Bademeister Kurzeja, ein gestempelter Patentpatriot, befiehlt dem Kutscher zurückzufahren, und bestellt einen anderen Kutscher, der mit einem Bretterwagen fahren mußte. Der erste Kutscher konnte seine Pferde abschirren und wieder schlafen gehen, denn es war schon mittlerweile 10½ Uhr abends. Da kann man sehen, was so ein Mann alles macht, wenn er geistig schwach veranlagt ist an dem Abend. Aber es handelte sich ja bei dem Verletzten um einen Mann, der doch stets deutsche Lieder singt, da mußte er auf dem Mistwagen fahren. E t w a s a n d e r e s. Weil viele Arbeiter im Badehause, die von der Beischicht ausgefahren sind, nach Wasser riefen, um sich zu baden, geriet der Herr Kurzeja außer sich, anstatt den Verletzten zu verbinden, rannte er nach dem Steigerbüro und der Markenkontrolle und meldete dort, daß Arbeiter zeitig ausgefahren sind. Der Verletzte ist erst um 10¾ Uhr abgefahren, wegen Bummelei des Bademeisters wahrscheinlich in der „Kawiarnia". Was sagt die Fürstl.-Plessische Verwaltung, was sagt der Betriebsrat dazu?

Rybnik und Umgebung

Betriebsratswahlen auf der Fürstl. Henckelschen Grube in Chwalowitz. Auf der dem Fürsten Henckel von Donnersmarck gehörigen Grube in Chwalowitz bei Rybnik fanden Betriebsratswahlen statt. Es beteiligten sich von 964 Wahlberechtigten 810. Die polnischen Sozialisten erhielten 129 Stimmen — 1 Mandat, die Vereinigten deutschen Parteien 110 Stimmen — 1 Mandat und die Vereinigten polnischen Berufsverbände 569 Stimmen — 7 Mandate.

Todessturz aus dem Fenster. Aus dem Fenster einer im dritten Stockwerk gelegenen Wohnung in Knurow stürzte der zweijährige Knabe Alfred Zgolik. Das Kind brach sich dabei das Genick und war sofort tot.

Börsenkurse vom 30. 5. 1928

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . .	1 Dollar	amtlich	=	8.91½ zl
		frei	=	8.93 zl
Berlin	100 zl		=	46.783 Rmk.
Kattowitz . . .	100 Rmk.		=	213.75 zl
	1 Dollar		=	8.91½ zl
	100 zl		=	46.783 Rmk.

Eine unnatürliche Mutter. In Knurow wurde dieser Tage die Leiche eines neugeborenen Kindes aufgefunden. Der Polizei gelang es, die unnatürliche Mutter ausfindig zu machen. Es ist dies die ledige 22jährige Julia Switala aus Knurow, die das Kind aus Furcht vor den Eltern erstickt hatte. Sie wurde am gestrigen Tage verhaftet und dem Gefängnis zugeführt.

Sportliches

Arbeitersport in der Tschechei.

Man schreibt uns: Es bestehen hier drei Arbeiter-Turn- und Sportverbände. Der Arbeiter-Turn- und Sportverband (Atus) mit dem Sitze in Aussig, welcher die deutsche Arbeiterschaft umfaßt, weiter die tschechische D. T. J., die aus tschechischen sozialdemokratischen Arbeitern besteht und ihren Sitz in Prag hat und die kommunistische F. P. T. Die Mitglieder des Atus setzen sich zusammen aus 70 Prozent Sozialdemokraten und 30 Prozent Kommunisten, ist also eine noch ungespaltene Organisation und hat alle Sportzweige spartenmäßig organisiert. Die D. T. J. (Prag) pflegt in der Hauptsache Turnen, in zweiter Reihe das Hazenaspiel — eine Art Wurfball — ohne damit aber international in Erscheinung treten zu können. In dem letzten Jahre wurde auch dem Ausbau von Schwimmabteilungen, der Leichtathletik und dem Wintersport größeres Augenmerk gewidmet. Durch die Eingliederung der Skauten (Wandergruppen) ist auch der Wandersport vorhanden. Die kommunistische F. P. T. besteht erst ungefähr seit ein und einem halben Jahre und stellt eine Zentralorganisation aller Sportverbände dar. Früher waren diese Verbände alle selbständige Gebilde. Der den größten Zusammenstrom an Zuschauern aufweisende Fußballsport wird nur im Atus und bei der F. P. T. betrieben.

Die Mitgliedschaft des Atus und der D. T. J. in der Sozialistischen Arbeitersport-Internationale einerseits und die politische Mehrheit bezw. Richtung andererseits lassen eine Zusammenarbeit aller drei Verbände nicht zu. Die D. T. J. und der Atus treten bei Veranstaltungen zu gemeinsamer Arbeit an. Die kommunistische F. P. T. steht in dieser Beziehung isoliert da. Wohl versuchen kommunistische Vertreter im Atus, diesen bei allen möglichen Anlässen zu einer Durchbrechung der S. A. S. J.-Beschlüsse zu verleiten, doch sind derartige Bestrebungen immer mit großer Mehrheit zurückgewiesen worden.

Den besten Spartenausbau und damit die beste Spartenentwicklung hat der Atus. Organisatorisch unterstehen die Sparten immer der Zentrale, doch haben sie in technischer Hinsicht volle Bewegungsfreiheit. Zur Illustration: Vor einigen Jahren noch war die völkische Turnerschaft mit dem Schlagball in der Oeffentlichkeit vorherrschend, bis die Schlagballer des Atus auftraten. Seit dieser Zeit ist die Turnspielbewegung der Bürgerlichen rapid zurückgegangen, während die der Arbeitersportler mächtig an Terrain gewann.

Mangel an geeigneten Plätzen hindert die volle Entfaltung. Unsere Gemeinden, meistens Landgemeinden sind arm, in Agrargebieten sind uns die Bauern feindlich gesinnt, so daß unsere Wünsche hier wenig Anklang finden. Aber auch die Industriestädte lassen den lieben Herrgott sorgen. Die Anstrengungen unserer Gemeindevertreter konnten nur teilweise Erfolge aufweisen. Durch das jetzt in Kraft getretene Gemeindefinanzgesetz sind die Gemeinden überhaupt außerstande, für kulturelle und soziale Einrichtungen etwas zu tun.

Durch die bürgerliche Presse wird für den bürgerlichen Sport viel Reklame gemacht und ist die Beeinflussung der Leser solcher Zeitungen stark fühlbar. Es ist darum zu begrüßen, daß die Arbeiterblätter der Sportbewegung sehr viel Raum widmen und fast alle Arbeiterzeitungen nichts mehr über den bürgerlichen Sport bringen. In bürgerlichen Blättern wird unser Sport ganz totgeschwiegen.

Das Leben in der Tschechoslowakei mag für den Ausländer billig sein, für die hier Ansässigen und vor allem für die Arbeiter ist es ungeheuer teuer. Wochenlöhne von 80 bis 150 Kronen sind die Regel und höhere Löhne gehören schon in die qualifizierten Arbeiterkategorien (1 deutsche Mark = 8 Kronen). Mietzinse sind hoch. Oftmals muß ein Arbeiter, der monatlich 600 Kronen verdient, an 200 Kronen für Mietzins ausgeben. Rechnet man noch die anderen Lebensbedürfnisse, wie Nahrung, Kleidung, Heizung, Licht hinzu, dann wird wohl überall verstanden werden, unter welch schwierigen Verhältnissen wir unsere Organisationsarbeit leisten müssen.

Aber es steckt ein guter Kern in der hiesigen Arbeiterschaft. Die letzten Gemeindewahlen zeigten überall ein Vordringen der sozialistischen Idee, so daß wir mit froher Zuversicht in die Zukunft blicken können. Auch unsere Bewegung schreitet vorwärts, so daß auch wir in dieser Beziehung frohen Mutes der weiteren Entwicklung entgegensehen. Wir richten unseren stärksten Einfluß dahin, die noch bei den Gegnern stehenden Arbeiter in unsere Reihen zu führen. Geht es auch langsam, so geht es doch vorwärts.



„Wenn ich erfahre, daß du mit diesem Bengel flirtest, dann kannst du was erleben!"
„Keine Sorge! Du wirst nie etwas erfahren."

Für unsere Frauen

Die Frau als Dichterin

Zum Todestag der Annette von Droste-Hülshoff.

Fragt man uns nach einer bekannten deutschen Dichterin, einer Frau, die sich mit ihrem Werk ruhmvoll eingeführt hat in die Geschichte der deutschen Literatur, dann wird man nur die eine Antwort ohne Zögern und Besinnen bekommen: Annette von Droste-Hülshoff! Sie war eine Frau mit der Herbheit der Westfalin und mit der Enge der Aristokratin. Das Herbe und Knorrige des westfälischen Bodens lebt landschaftlich in ihrem Werk auf und gibt ihrer Schilderung Farbe und Profil. Das Enge und die Tradition ihrer aristokratischen Abstammung hemmt den rauschenden Flügelschlag ihrer dichterischen Seele. Sie kommt über tiefinnerliche Heimatschilderungen, über die Modellierung kernhafter westfälischer Bauern, über das Gestalten der Welt, in der sie lebt, nicht hinaus. Sie sprengt nicht die Fesseln, die ihr dichterisches Schaffen einengen und bricht so nicht ihrem Genius die Bahn zum Ausflug in die weite Welt.

Sie selbst wußte, daß sie mit ihrem dichterischen Schaffen, mit ihrer Poesie im westfälischen Heimatlande wurzelte, daß ihre Kraft wuchs mit der Berührung westfälischer Bauern. Nicht, daß sie nun diese Menschen, eigenartig in ihrem Denken, ihrem Fühlen, ihrem Handeln, hineingestellt hätte in eine packende Handlung, in ein Geschehnis von dramatischer, schicksalhafter Wucht und uns ein Bild der Erdgebundenheit dieser westfälischen Bauern gegeben hätte! Nein, sie schildert nur die Landschaft, malt sie in den blühendsten Farben, erzählt von Steinen und Gräsern, die still unb unbeobachtet ein Leben führen, plaudern von Blumen, von Vögeln, von der Erde, vom Bach, und stellt in die herbe und rauhe Landschaft rauhe und herbe Bauern. Die sehen nur und lauschen. Die reden und schweigen. Dünn ist die Handlung. Leidenschaften prallen nicht explosionsartig aufeinander. Kleinwelt zeichnet Annette von Droste-Hülshoff mit der Genauigkeit eines beobachtenden Malers, mit der Liebe eines Menschen, der ganz in der Natur aufgeht.

Dazwischen lebt aber auch manch Grausiges und Geheimnisvolles, Bizarres und Groteskes. Gleich E. T. A. Hoffmann phantastisch und gespenstisch. Woher diese Wollust am Grausigen? Wo sind die Wurzeln?

Annette von Droste-Hülshoff war eine kränkliche Frau. Zart und kurzsichtig. Sie sah nur verschwindende Gestalten, verschwommene Linien, Nebelhaftes, hauchdünne Schleier, wallend und vergehend. So sah sie auch innerlich Gestalten, die spukhaft, grausig, verzerrt waren, die nicht lebten, die willkürlich aus ihr aufstiegen und eine Welt phantastischer Träume, eine Welt unterdrückter Wünsche verrieten. Vieles war in ihr unterdrückt, Seelisches, Geistiges, Körperliches, und ihr körperliches, ihr seelisches Ich bäumte sich manchmal gegen den Zwang, gegen die Verkümmerung auf, und ließ dann Gestalten in ihr erstehen von gespensterhafter Unwirklichkeit.

Eine Poetennatur, die erzählend die Wirklichkeit auffängt und sie vielgestaltig wiedergibt in ihrem Werk, in ihren Dichtungen, in ihren Gedichten und Erzählungen. Sie ist keine Gestalterin, keine Dichternatur, die Menschenschicksale gestaltet und formt, die eine dichterische Kompositionskraft hätte. Sie gibt Landschaft und Milieu, erzählt und doziert. Wenn wir mit ihr gehen in die geschilderte Kleinwelt der Dinge und Menschen, dann haben wir tiefen Genuß und reichen Gewinn. So müssen wir heute noch ihre Werke lesen und ihre Gedichte in uns aufnehmen. Was wird aus ihrer „Judenbuche“? Ein schönes Sittengemälde, aber kein Buch packender Menschendarstellung! So sind alle ihre Werke!

Sie wurde am 10. Januar 1797 aufs Hülshoff geboren, lebte dann bei ihrem Schwager, dem Nibelungenübersetzer v. Laßberg auf Schloß Meersburg am Bodensee, schuf dort in stiller Zurückgezogenheit ihre Werke, von Zeit zu Zeit, ohne innere Kraft und inneren Anstoß, und starb, ohne die Welt erlebt, jetzt von achtzig Jahren, am 24. Mai 1848. Im Revolutionsjahr! Das ging an ihr spurlos vorüber! Sie lebte in einer engen Welt!

Dr. M. Debus.

Frau und Presse

Auf der Internationalen Presseausstellung in Köln wird eine umfangreiche Abteilung „Frau und Presse“ gezeigt. In der Presse spiegelt sich die politische und soziale Stellung der Frau in den verschiedenen Ländern wider. Was zunächst von einzelnen Personen, später von einer wachsenden Gefolgschaft erstrebt und erkämpft wurde — vertiefte Bildung, vielseitige Erwerbs- und Arbeitsmöglichkeiten, politische Rechte, verbesserte Stellung im Recht —, das wird hier noch einmal veranschaulicht. Sicherlich ist es nicht leicht, die ganze Fülle des Erlebens und Kämpfens in charakteristischen Veröffentlichungen lebendig zu machen. Dennoch ist der ernsthafteste Versuch lohnend, nicht um geschichtlich gewordene Erinnerungen willen, sondern um eindringlich erkennen zulassen, welche Aufgaben der Frau noch in Gegenwart und Zukunft harren, ferner auch, um die internationale Verbundenheit ihrer Interessen vor Augen zu führen. Es gehört eine sehr starke, sachkundige und zielsichere Hand dazu, das Material so zu sichern, daß aus dem Schrifttum der verschiedenen Organisationen nur das wirklich Charakteristische herausgestellt wird. Die Aufteilung in Fachgebiete soll den Spezialinteressenten die Uebersicht erleichtern. Ihr geht, gewissermaßen zur Einführung, eine historische Abteilung voraus, die das geistige und soziale Leben der Frau darstellen soll, wie es sich in Zeitung und Zeitschrift bis zu dem Zeitpunkte darstellt, da eine differenziertere Frauenpresse entstand.



Für die Bade-Saison

Zwei reizende Wiener Modelle von Badeanzügen, die von Oesterreichs bester Brustschwimmerin, Fräulein Hedy Bienenfeld (Wien), getragen werden.

Arbeiterinnen

Von der gleichen Mühe stets umgeben,
gehn die Tage grau an mir vorbei.
Nennt es, wie ihr wollt nur nennt's nicht Leben,
Dieses stumpfe, öde Einerlei.

Schon in meine frühen Märchenträume
kreischte Rädersurren, schrill und laut.
Wände staub- und lärmerfüllter Räume
haben meinem Welken zugeschaut.

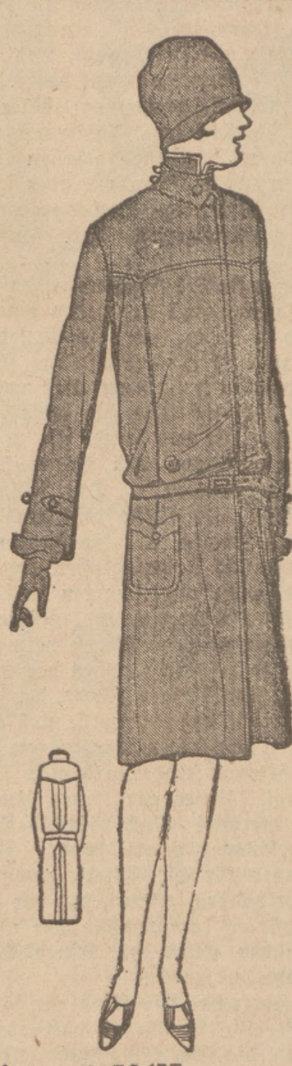
Der Maschine hier, davor ich stehe,
war ich lange vor dem Mann vermählt.
Was zerbrach in dieser harten Ehe,
oft hab ich es trauernd erzählt.

Weich sind meine Hände nie gewesen.
Eisen ist so hart fast wie die Not.
Schaut hinein und wollt: Ihr könnt drin lesen
von dem schweren Kampf um Licht und Brot.

Zwischen Fron und kleiner Freude gehen
weiterhin die Tage grau vorbei.
Einmal aber muß die Sonne sehen
auf das trübe, stumpfe Einerlei.

Karl Bröger.

Welche Fragen und Interessen kommen nun im weiblichen Schrifttum zum Ausdruck? Welche Mittel der Presse sind zur Erreichung der Ziele der Frauenbewegung eingesetzt worden? Das sind die Hauptfragen, die von dieser Sonderausstellung beantwortet werden sollen. So wird beispielsweise ein internationaler Querschnitt des Kampfes um das Stimmrecht gegeben werden, für den der Weltbund für Frauenstimmrecht das publizistische Material zusammenstellt. Sodann folgten die Fachabteilungen, Hausfrauenarbeit, Berufsarbeit, Frauenbildung, soziale und karitative Betätigung, wissenschaftliche Arbeit u. a. m. werden in ihren Beziehungen zur Presse gezeigt. Es wird also etwa zu sehen sein, wie sich in der Presse die Entwicklung von „romantischer“ Haushaltsführung zur rationalisierten Küche widerspiegelt, ferner, welche Arbeit von der Presse geleistet wurde, um in weitesten Kreisen das Interesse für eine gründliche Vorbereitung der Hausfrau und Mutter zu wecken. Die Zeitschriften der weiblichen Jugend lassen die Wandlung von sentimentaler Poesie zu dem frohen Ernst erkennen, der die guten Mädchenzeitschriften heute beseelt, und kennzeichnen damit gleichzeitig die Umwandlung des weiblichen Bildungsideals. Die Berufsorganisationen zeigen im Spiegel ihrer Presse den großen Einsatz an Kraft, ihre Kämpfe und ihre Erfolge. Plastische Darstellungen werden das Originalmaterial wirksam ergänzen. So hat auch die Frauenwelt viel Interessantes und Lehrreiches in dieser Ausstellung zu sehen.



Nr. 294. M 38 153 Beyer-Schnitt

Die beliebte Passenform zeigt der Regenmantel aus grüner, gummierter Seide M 38 153. Er ist mit eingesetzten Falten gearbeitet, die in großen Taschen enden. Erf.: 3 Meter Stoff, 130 Zentimeter breit. Beyer-Schnitte für 96, 104 und 112 Zentimeter Oberweite. Preis Mk. —,90.

Küchenwissenschaft

Die Versuche des Physiologen Chittendon. — Naturvölker kennen keine Fettsucht. — Woher kommt die Gier beim Essen? — Gekochte und ungekochte Nahrung. — Zweckmäßige Kost schließt Tafelfreuden nicht aus!

Von Dr. med. A. Zickgraf.

Es ist eine hundertfach bewiesene Tatsache, daß die meisten Menschen zu viel und zu gierig essen. Zuletzt hat der amerikanische Physiologe Chittendon an einer großen Anzahl von Versuchspersonen geprüft, mit wieviel Kost ein körperlich oder geistig arbeitender Mensch auskommen kann, und er ist dabei auf ein Drittel des normalen Verbrauchs gekommen als Minimum zur Erhaltung der Körpersubstanz und der Arbeitsfähigkeit, die, wohlgemerkt, bei einem Teil der beobachteten Personen in schwerster Körperarbeit bestand. Die meisten Menschen essen nun nicht nur zu viel, sondern auch zu gierig. Was bei den Naturvölkern eine seltene Ausnahme ist,, nämlich die Fettsucht, ist bei den westlichen Völkern eine nur zu häufige Folgeerscheinung dieses Uebermaßes. Die Gier bei der Nahrungsaufnahme kennen wir nur bei gewissen Raubtieren, die durch ihre Lebensbedingungen zu raschem Verzehren einer großen Nahrungsmenge gezwungen sind, deren Körper auch dadurch eingerichtet ist, und die vor allem zwischen ihren reichlichen Mahlzeiten lange Pausen mehr oder minder freiwilligen Hungerns einschalten. Der Mensch ist von Natur nicht so beschaffen, daß er große Mengen Nahrung auf einmal zu sich nehmen soll, und er braucht sie noch viel weniger gierig zu schlucken. Würde man die Nahrung ganz langsam kauen und sie möglichst mit den Zähnen zerkleinern, so käme man nach dem Beispiel und Vorschlag des Amerikaners Fletscher, der während des Krieges viel von sich reden machte, mit noch weniger Nahrung aus, vielleicht mit dem sechsten Teil der normalen Nahrung, und man würde sich leistungsfähiger und wohler fühlen als bei der Ueberfülle, die wir gewohnheitsmäßig zu uns nehmen.

Die Gründe für das überreichliche Essen des zivilisierten Durchschnittsmenschen liegen zu tief, als daß man sie mit dem Tadel einer übermäßigen Gier abtun könnte. Denn es trifft der Vorwurf, zuviel oder zu gierig zu essen, ja nicht allein den Menschen mit schlechter Kinderstube, sondern ganz allgemein die ganze Kulturmenschheit. In hervorragendem Maße hat zu dem übermäßigen Verzehr von Nahrungsmitteln schon die Entdeckung des Eiszeitmenschen beigetragen, daß man Nahrungsmittel in gekochtem Zustand in viel reichlicheren Mengen zu sich nehmen kann als in ungekochtem. Die Tatsache, daß der „Rohköstler“ mit geringen Mengen auskommt, läßt ohne weiteres in dem Kochen der Nahrung einen Grund für eine an sich unnötige Mehraufnahme von Nahrungsmitteln erkennen. Als zweiter Grund für den Mehrverbrauch muß aber die küchentechnische Vorbereitung gelten, die aus der notwendigen Nahrungsaufnahme eine lustvolle Betätigung zu machen verstanden hat. Hier hat der Kulturmensch in ganz besonderem Maße vermocht, Nahrungsmittel so appetitreizend vorzubereiten, daß es große Ueberwindung kosten würden, auf all die leckeren und appetitlichen Gerichte zu verzichten. So wird hier künstlich ein Reizhunger erzeugt, der erlaubt, weit über das notwendige Maß hinaus Nahrungsmittel aufzunehmen. Die Kochkunst ist eben eine der raffiniertesten Künste, die der Mensch entwickelt hat. Ermöglicht sie doch, auch den Nahrungsmitteln, die an sich mit wenig appetitreizenden Eigenschaften ausgerüstet sind, wie z. B. dem Fleisch, durch Zufügung von vegetabilischen Reizmitteln und Röstprodukten so viel Geschmack und appetitreizende Eigenschaften zu verleihen, daß sie im Mittelpunkt der Mahlzeit stehen, und daß sie eine Gier auszulösen imstande sind wie Genußmittel im engeren Sinne. Kochen, Kochkunst und dadurch erzeugter Reizhunger sind aber nicht die alleinige Ursache des zu reichlichen und zu gierigen Essens. Viel mächtiger wirkt ganz unbewußt noch etwas anderes, wichtigeres ein. Je raffinierter die Nahrungsmittel durch Technik und Küche dargeboten werden, desto mehr werden sie der lebenswichtigen Vitamine und Mineralsalze beraubt. Dieser Mangel, der geschmacklich gar nicht empfunden werden kann, der aber unbewußt doch in Erscheinung tritt, zwingt die Menschen dazu, sich immer mehr Nahrungsmittel und diese immer gieriger einzuverleiben. Die durch die Kochkunst und andere Gründe abhanden gekommene Qualität der Nahrung sucht der Mensch durch die Quantität zu ersetzen. Der dauernde Mangel an Vitaminen und Mineralsalzen, an dem auch die reichliche Nahrung leidet, erzeugt in den Menschen ein unbestimmtes Begehren, ein Gelüst, ja eine gewisse Furcht. Begehren und Gelüsten treiben ihn zum Vielessen, die unbewußte Furcht zur Gier. So kommt es also zu einem nie gestillten Hunger nach einem Etwas, das man vermißt.

Bestände noch ein Zweifel darüber, daß das unbezwingbare Verlangen nach Vielessen, das allen Menschen mehr oder minder eigen ist, auf diese Gründe zurückzuführen ist, so würde ihn die Tatsache entkräften, daß, wenn der Mensch zu einer zweckmäßigen Kost zurückgekehrt ist, dieser Hang zum Vielessen und Gierigessen ganz von selbst verschwindet. Sobald man auf gewisse Lebensgewohnheiten in der Ernährung verzichtet, sobald man nicht mehr das Fleisch zum Mittelpunkt der Mahlzeit macht, einen gemüsereichen Speisezettel mit möglichst viel Rohkost (Obst und dergleichen) bevorzugt, schwindet das Verlangen nach reichlicher Nahrungsaufnahme. Es tritt ganz von selbst eine Reduktion der Nahrungsmittelmenge mit allen ihren wohltätigen Folgen ein. Sobald der unbewußte Hunger nach vitamin- und mineralsalzreicher Kost durch entsprechende Kostveränderung gestillt ist, ist der Mensch auch die unbewußte Gier los. Instinktmäßig ändert sich Sättigungsgefühl und Geschmackssinn, und der Mensch wird, ohne auf die Freuden der Tafel gänzlich verzichten zu müssen, doch ein weit größeres Wohlbehagen empfinden als vorher, ganz abgesehen davon, daß er vielen Krankheitszuständen und Krankheiten aus dem Wege geht, die durch eine unzweckmäßige Kost entstehen und in der Uebersäuerung des Blutes und in gefährlicher Schlackenbildung von Eiweißabbauprodukten im Körper bestehen. Auch die heute so häufig zu beobachtende Fettsucht wird durch eine vernünftige Nahrungsreform, die Uebermaß und Gier beim Essen nicht aufkommen läßt, von selbst verschwinden.

Das trotzige Kind

Unabsehbarer Schaden wird tagtäglich in der Kindererziehung dadurch angerichtet, daß die meisten Eltern dem Trotz ihrer Kinder in ganz falscher Weise begegnen. Sie wissen nicht, daß jedes gesunde Kind im 4. und 5. Lebensjahr eine ausgesprochene Trotzperiode hat, die zweifellos für den kleinen Menschen nicht weniger schwer zu ertragen ist als für seine Mutter. Wir sollten uns freuen, wenn sich ein Kind recht temperamentvoll mit der Außenwelt auseinandersetzt, und sollten nicht wünschen, daß es sich demütig einer Autorität beugt. Heute sind es die Eltern, die diese Autorität verkörpern; später werden es Vorgesetzte und allgemeine überkommene Anschauungen sein. Die Erwachsenen, die sich ducken, sich alles gefallen lassen, an nichts mutig Kritik üben, sind sehr häufig als Kinder falsch behandelt worden. Ihr Drang, eine selbständige Stellung gegenüber einer elterlichen Anordnung einzunehmen, ist mit Schlägen niedergehalten worden.

Das heißt nun freilich keineswegs, daß wir dem Kinde jeden Willen lassen sollen, denn das wäre eine ebenso schlechte Vorbereitung für das Leben, wie die Erziehung zum Duckmäusertum. Es gilt, zunächst einmal nur das zu verbieten, was unbedingt verboten werden muß, nicht aber unentwegt an dem Kinde herumzuerziehen. Wenn man sich danach richtet, werden schon viele Gelegenheiten für das Kind, sich zu widersetzen, fortfallen. Was die Mutter anordnen muß, daß muß auf das Kind einfach wie ein Naturgesetz wirken. Das Kind verlangt ja auch zuerst, daß man ihm den Mond gibt, und lernt erst allmählich, daß das gar nicht möglich ist. So lernt es auch, wenn nur die Mutter mit Ruhe und Ueberlegenheit das Kind zu führen weiß, daß es gar nicht in Betracht kommen darf, sich den wenigen notwendigen elterlichen Verboten und Geboten zu widersetzen. So frühzeitig das Kind es zu verstehen vermag, gebe man ihm Erklärungen, damit es die Maßnahmen der Eltern nicht als Willkür empfindet. Dem zweijährigen Kinde, das an einem kühlen Tage sein Mäntelchen nicht anziehen will, muß es mit einer Ruhe und Unerschütterlichkeit angezogen werden, die das Kind einfach entwaffnet. Dem älteren Kinde wird man sagen, warum man das von ihm verlangt. Unter gar keinen Umständen aber darf ein Kind geschlagen werden! Noch niemals ist ein Kind, das wegen seines Trotzes geschlagen wurde, dadurch sittlich gebessert, sondern höchstens bequemer für die Eltern geworden. Diese Bequemlichkeit wird aber dadurch erkauft, daß der junge Mensch entweder zu einem Duckmäuser heranwächst oder einen tiefen Haß gegen diejenigen Menschen nährt, die seinen Willen zu brechen versuchen, anstatt ihn zu lenken.

Hand aufs Herz: hat das Kind gar so sehr unrecht, wenn es sich trotzig gegen eine fremde Gewalt auflehnt? Werden nicht viele Anordnugen, die überflüssig sind, getroffen und mit Strenge durchgeführt, weil die Eltern ihre Macht vor sich selbst und vor dem Kind zeigen wollen? Am übelsten zeigt sich dies bei dem Befehl, sich zu bedanken oder um Verzeihung zu bitten. Man kann wohl ein Kind dazu anregen, sich zu bedanken, wenn es vielleicht etwas geschenkt bekommen hat, worüber es sich freut. Damit hilft man ihm ja nur, den Ausdruck für seine Freude zu finden, der dem zum Gemeinschaftsfühlen erzogenen Menschen natürlich ist. Das Kind teilt gewissermaßen in seinem Danke dem Geber seine Freude mit. Aber schon die Anregung ist verfehlt, wenn sich das Kind nicht freut. Mehr jedoch als eine Anregung, nämlich ein Befehl zum Danken, darf niemals gegeben werden. Dadurch erzieht man ja nur zur Beobachtung leerer Formen.

Kinder sind ungemein feinfühlig. Durch ihre Hilfsbedürftigkeit sind sie seelisch viel leichter verletzbar als die meisten Erwachsenen ahnen. Es sind nicht die schlechtesten Kinder, die mit Trotz reagieren, wenn sie nicht zartfühlend genug angefaßt werden. Ein gewisses Maß an Trotz ist das Zeichen eines selbständigen Charakters und sollte als solches verstanden und mit äußerster Ruhe und Sachlichkeit behandelt werden. Ein übermäßig trotziges Kind läßt auf pädagogische Fehler in der Erziehung schließen.

Für unsere Kinder

Wie alt ist die Schürze?

Eins der jüngsten Bekleidungsstücke ist die Schürze, die in der Geschichte der Kleidung erst dann auftritt, nachdem fast sämtliche Kleider, die wir heute tragen, längst ihre Einführung gefunden hatten. Sie kam um die Mitte des 15. Jahrhunderts auf und wurde zunächst nur von den unteren Ständen getragen, um dann, ungefähr um 1530, allgemeine Verbreitung zu finden. Das 16. Jahrhundert war das Jahrhundert der Modenarrheiten und -tollheiten. Ob die Bestrebungen, möglichst weite Kleider zu tragen, der Schürze dazu verholfen haben, ein beliebtes Kleidungsstück zu werden, oder ob die Schürze der Ersatz für den herabhängenden Latz am Landsknechtkostüm werden sollte, läßt sich heute schwer sagen. Später wurde die Schürze als Schmuckstück, das man trug, wenn man auf die Promenade ging. Sie wurde aus kostbarem Stoff hergestellt, vielfach sogar gestickt; und in dichte Falten gelegt, so lang wie das Kleid oder mit herabhängenden Zipfeln. Im Jahre 1620 erscheint sie als eine Art Faltenrock über dem Kleide. Etwa zwanzig Jahre später trugen die Witwen weiße Schürzen, und in Frankreich kamen einige Jahrzehnte später die kleinen Zierschürzen auf, die dann auch in Deutschland eingeführt und hier auf Spaziergängen getragen wurden. Um 1700 trat als neue Veränderung die Tasche hinzu, und damit endlich die Schürze in Gestalt und die Bestimmung, die sie noch heute hat.

Wir Radieschen

Hops — wir sind die Radieschen
Aus grünem Gartenland!
Lachlustige Pimpelpumpel
Hat man uns schön genannt.
Knallrot sind unsre Backen;
Knallrot ist unser Rock.
Und nichts bringt so zum Lachen
Uns wie ein dürrer Stock.
Denn alles Schmale. Dünne —
Wir finden's ulkig sehr.
Und Molliges und Rundes,
Wir lieben es vielmehr.
Sind selber alle üppig!
Sind Dickchen, wie ihr meint! —
Ja, nehmt an uns ein Beispiel!
Tät' not oft, wie uns scheint!

Rundfunk

Kattowitz — Welle 422.

Donnerstag. 16: Wie vor. — 16,40: „Ueber Briefwechsel" in polnischer Sprache. — 17,20: Geschichtsstunde. — 17,45: Literaturstunde. — 18,55: Französische Lektüre. — 19,35: Vortrag. Zeitansage und die Abendberichte. — 22,30: Tanzmusik.

Krakau — Welle 422.

Donnerstag. 12: wie vor. — 12,05: Uebertragung aus Warschau. — 16,40: Stunde der Frau. — 17,20: Vortrag. — 17,45: Uebertragung aus Warschau. — 19,30: Englischer Unterricht. — 20,05: „Czartak". — 20,30: Programm von Warschau. — 22,30: Konzertübertragung.

Posen Welle 344,8.

Donnerstag. 7: Morgengymnastik. — 12,05: Vortrag, übertragen aus Warschau. — 12,30: Konzert der Warschauer Philharmonie für die Jugend. — 16,45: Vorträge. — 17,45: Literaturstunde. — 19,10: Englischer Unterricht. — 19,35: Landwirtschaftlicher Vortrag. — 20,30: Orgelkonzert. Anschließend: die Abendberichte.

Warschau — Welle 1111,1.

Donnerstag. 12: wie vor. — 12,05: Vortrag: „Rom und Carthago". — 12,30: Konzert der Philharmonie. — 16: Vortrag: „Polens ausländische Politik in den letzten Monaten. — 16,40: Radiotechnischer Vortrag. — 17,45: Literaturstunde. — 19,35: Vortrag. — 20: Musikgeschichtliche Plauderei. — 20,30: Konzert (leichte Musik). Anschliessend: Berichte und Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 329,7 **Breslau 322,6**

Allgemeine Tageseinteilung:

11.15: Wetterbericht Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.15—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten *). 12.55: Nauener Zeitzeichen. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.45: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung *). 15.30: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten. 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabend). 18.45: Wetterbericht anschließend Funkwerbung *). 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung *) und Sportfunk. 22.15—24.00: Tanzmusik (Zwei- bis dreimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Donnerstag, den 31. Mai. 16—16,30: Abt. Heimatkunde. — 16,30—18: Lustige Potpourris. — 18—18,25: Uebertragung aus Gleiwitz: „Feuerwehr". — 18,25—18,50: Abt. Welt und Wanderung. — 19,25—19,50: Junge Reporter. — 19,50—20.15: Abt. Philosophie. Abschiedsabend Viktor Heinz Fuchs. — 20,30: Das Mädel aus der Vorstadt oder Ehrlich währt am längsten, Posse von Johann Nestroy. — 22: Die Abendberichte und Funktechnischer Briefkasten. Beantwortung funktechnischer Anfragen.

Mitteilungen
des Bundes für Arbeiterbildung

General-Versammlung des Bundes für Arbeiterbildung.

Die Bundes-Generalversammlung findet am 3. Juni, vormittags 9 Uhr, im großen Saale des Volkshauses in Königshütte statt. Die Tagesordnung umfaßt:

1. Bericht über die Tätigkeit des verflossenen Jahres.
2. Bericht über die Kassengestaltung des verflossenen Jahres.
3. Freie Aussprache.
4. Neuwahl.
5. Anträge.

Zu dieser Generalversammlung entsenden die Ortsgruppen nach den Satzungen den engeren Vorstand der Ortsgruppe, sowie je zwei Delegierte des der Ortsgruppe angeschlossenen Kulturvereine.

Auswahl-Chor (H).

Mittwoch, den 30. Mai, abends 7½ Uhr, Probe des Gesamt-H.-Chores, Kattowitz, Aula des Lyzeums. In Anbetracht der Kürze der Zeit Erscheinen eines jeden Mitgliedes unbedingt erforderlich. Dirigent: Studienrat Birkner. Gesangsbücher (neuen) mitbringen.

Bismarckhütte. Am Sonnabend, den 2. Juni 1928, ½8 Uhr abends, findet im D. M. V.-Büro, ul. Krakowska 29, die statutenmäßige Generalversammlung des B. f. A. Ortsgruppe Bismarckhütte, statt. Tagesordnung: 1. Kassenbericht. 2. Neuwahl des Vorstandes. 3. Anträge zur Generalversammlung am 3. Juni in Krol. Huta. 4. Verschiedenes.

Versammlungskalender

Eichenau. D. S. A. P. Sonntag, den 3. Juni, vormittags 10 Uhr, Parteiversammlung der D. S. A. P. im bekannten Lokal. Ref.: Sejmabg. Gen. Kowoll.

Laurahütte. Am Mittwoch, den 30. Mai, abends 8 Uhr, findet im Vereinszimmer bei Kozdon eine Sitzung sämtlicher Ortsvorstände und Kulturvereine statt. Die Genossen und Kollegen werden gebeten, pünktlich zu erscheinen.

Siemianowitz. „Freie Sänger". Die Chorprobe am Mittwoch, den 30. Mai fällt aus. Am Donnerstag, den 31. Mai, 8 Uhr abends, im Vereinslokal findet die fällige Monatsversammlung statt. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist vollzähliges und pünktliches Erscheinen notwendig.

Friedenshütte. Maschinisten und Heizer. Am Donnerstag, den 31. Mai, nachmittags 4½ und ½7 Uhr, finden im Lokal Smiatek Mitgliederversammlungen statt. Restloses Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse" Sp. z ogr. odp., Katowice; Druck: „Vita", nakład drukarski, Sp z ogr. odp., Katowice. Kościuszki 29.



Aboril
das selbsttätige Waschmittel
macht ohne Schweiss die Wäsche blendend weiss

Was sagen die Ärzte über Obermeyer's Medizinal-Herba-Seife zur Anwendung bei Hautkrankheiten
U. a. schreibt Herr Dr. med. Sch. in A.: Die Seife hat sich in den angewendet. Fällen ganz außerordentlich bewährt. Die Patienten sind darüber glücklich und zufrieden. Zur Nachbehandlung ist Herba-Creme besonders zu empfehlen. Zu haben in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien.



Nestle's Kindermehl nahrhaft, leichtverdaulich
Krankenkost Säuglingsnahrung
Broschüre über Säuglingspflege kostenlos in Apotheken * Drogerien u.s.w.

BUCHDRUCKEREI *VITA*
fertigt
schnell und sauber moderne Drucksachen für:
Handel
Vereine
Gewerbe
Industrie
Katowice, ul. Kościuszki 29

Werbet ständig neue Abonnenten!